

Pakistan nach der Flut
Die Hilfe nach der Flutkatastrophe überbrückt Gräben zwischen Christen und Muslimen. **HINTERGRUND 3**

Seelsorge am Flughafen
Das Flughafenpfarramt feiert Jubiläum und blickt auf ein bewegtes Stück Geschichte zurück. **REGION 2**



Foto: Adobe Stock

Glanz und Zerstörung
Goldsucher gefährden mit ihrem Raubbau den Amazonas. Spuren führen bis in die Schweiz. **DOSSIER 5-8**

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 22/Dezember 2022
www.reformiert.info

Post CH AG

Advent ist, im Dunkeln ein Licht anzuzünden

Hoffnung Persönlichkeiten aus Kirche und Politik, Musik und Literatur erzählen, was sie trotz aller Krisen an das Gute glauben lässt. Entstanden ist so ein adventliches Mosaik der Hoffnung.

«Ich vertraue, dass es schon gut kommt»

Meine Hoffnung lebt auch in schwierigen Zeiten wie diesen von einem guten Urvertrauen im Sinne von «Es chunnt scho guet». Ich war schon immer eine optimistische Person und versuche das in meinem Alltag zu manifestieren. Indem ich zum Beispiel kleine Aufmerksamkeit wertschätze, mich an kleinen Dingen erfreue. Wie sagt man so schön: Die Energie folgt dem Fokus.

Meine zwei Jungs zählen natürlich auch zu den täglichen Aufstaplern. Gerade für die beiden probiere ich mit einer positiven Einstellung durch das Leben zu gehen, ihnen dieses Urvertrauen weiterzugeben.

Ich liebe die Adventszeit. Früher waren die Dezembertage oft mit vielen Konzerten gefüllt. Seit ich Mami bin, lassen wir im letzten Monat des Jahres ganz bewusst mehr Freiraum. So bleibt auch Zeit für die Familie sowie für Freundinnen und Freunde. Ein Höhepunkt wird für mich persönlich der erste Geburtstag unseres kleinen Eric sein. Ich freue mich auf eine vielseitige Adventszeit. **Melanie Oesch**

Melanie Oesch, 34, ist Sängerin der Volksmusikgruppe Oesch's die Dritten.

«In der Not kann Gutes entstehen»

Mir gibt der Mensch als solcher Hoffnung. Wir erleben gerade eine Zeit, in der wir mit viel Not und Widrigkeiten konfrontiert sind. Viele Probleme werden vom Menschen verursacht. Aber in seinem Drang nach Leben, in seinem Streben nach Besserem und Neuem ist er trotzdem die Hoffnung selbst. Gerade in schwierigen Zeiten zeigt er sich immer wieder anpassungsfähig, willensstark und kreativ.

Aus der Not heraus kann Gutes geboren werden: Vorher Undenkbares wird möglich, scheinbar un-

überwindbare Hürden können beseitigt werden und Unvorstellbares kann passieren. Dies symbolisiert ja auch die Weihnachtsgeschichte.

«Nimm dir jeden Tag eine halbe Stunde Zeit zum Nachdenken. Ausser wenn Krise herrscht: Dann nimm dir eine Stunde.» Dieser Satz ist mir wichtig, und ich versuche ihn konsequent umzusetzen, ganz besonders in der Adventszeit, der Vorbereitungszeit auf das Fest der Geburt Christi. Die vielfältige religiöse Bedeutung hat einen gemeinsamen Nenner: Der Mensch zieht sich zurück, besinnt sich auf das Wesentliche, und das voller Hoffnung. So ist der Advent für mich eine Zeit, innerlich zur Ruhe zu kommen und zu neuer Stärke zu finden für das, was kommt. **Ignazio Cassis**

Ignazio Cassis, 61, ist Aussenminister und in diesem Jahr Präsident des Bundesrates.

«Gott wird die Tränen abwischen»

In meinem Herzen haben sich über die Jahre zahlreiche Hoffnungsbilder, -geschichten und -lieder eingenistet. Sie zeigen, erzählen und singen davon, wie Gott auch in den schwierigsten Situationen einen Weg mit uns Menschen findet. Ich teile sie mit Menschen durch Jahrtausende und rund um die Welt, die wie ich durch sie im Glauben gestärkt werden für ihr Leben.

Im Hinblick auf den kälteren und dunkleren Winter ist mir die uralte Zusage aus dem Jesaja-Buch ein Hoffnungszeichen: «Das Volk, das

im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.» Tausende Freiwillige tragen in diesen Tagen dieses Licht in die von Sorgen und Zukunftsängsten geplagte Welt hinaus. Hier bei uns und in der ganzen Welt.

In der Ukraine organisieren sich gerade junge Menschen, um alten Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu helfen, ihre Häuser wiederaufzubauen. Im Iran wird der Mut so vieler Menschen nicht aufzuhalten sein. All das lässt mich hoffen: Gott macht den Kriegen dieser Welt ein Ende. Er wird die Tränen aus jedem Angesicht abwischen.

Der Gott, der gesagt hat: «Es werde Licht», lässt sein Licht unter uns leuchten. **Rita Famos**

Pfarrerin Rita Famos, 56, ist Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.

«Das Gebet gibt uns allen Kraft»

Hoffnung gibt uns die weltweite Solidarität mit der Ukraine. Und da ist Gott als grosse Hoffnung. Er gibt uns die Stärke durchzuhalten, den Glauben nicht zu verlieren und auf Frieden zu hoffen.

Aber ohne Gerechtigkeit kann es keinen Frieden auf Dauer geben. Darum hoffe ich auch, dass die Verantwortlichen für das grosse Leid dereinst vor dem Internationalen Strafgerichtshof stehen.

Griechisch-katholische Gemeinden von Ukrainerinnen und Ukrainern gab es in der Schweiz schon vor dem Krieg. Nun sind es viel mehr geworden, weil die Geflüchteten über die Kantone verteilt sind und auch Orthodoxe und Kirchenferne bei uns ein geistliches Zuhause finden. In der Fastenzeit im Advent beten wir für die Kriegsgefangenen, die Menschen in den besetzten Gebieten, für alle Leidenden und zunehmend auch für die Gefallenen. Das Gebet mit der Gemeinde gibt uns allen Kraft. **Nazar Zatorskyy**

Nazar Zatorskyy, 43, ist griechisch-katholischer Priester für Ukrainer in der Schweiz.

«Veränderung beginnt mit dem Herzen»

Was macht uns Hoffnung in dieser schwierigen Zeit? Die Antwort auf diese Frage liegt bei uns selbst. Veränderung beginnt bei dir, nicht bei den Umständen.

Schon zeigt dies eine arabische Fabel. Sie erzählt von einer Maus, die aus Angst vor der Katze nicht mehr ein und aus wusste.

Ein Zauberer sah die Maus und hatte Mitleid mit ihr. Er verwandelte sie in eine Katze, aber die Katze bekam Angst vor dem Hund, also verwandelte der Zauberer die Katze in einen Hund. Der Hund fing an, den Tiger zu fürchten. Der Zauberer überlegte und verwandelte ihn in einen Tiger. Der Tiger wurde von Angst vor dem Jäger erfüllt.

An diesem Punkt gab der Zauberer auf, verwandelte den Tiger in eine Maus zurück und sagte: «Nichts, was ich tue, wird dir helfen, weil du das Herz einer Maus hast.»

Wenn du dich ändern willst, musst du zuerst mit deinem Herzen beginnen. **Usama Al Shahmani**

Usama Al Shahmani, 51, ist irakisch-schweizerischer Schriftsteller und Übersetzer.

Hochzeit für alle mit Ausnahmen

Traung Der Thurgauer Kirchenrat legt Leitlinien für Trauungen von gleichgeschlechtlichen Paaren vor. Zwar überschreibt er sie mit: «Kirche lädt Gleichgeschlechtliche ein, sich zu trauen». Aber Gemeinden dürfen Heiratswilligen die Nutzung von Räumen verweigern. Der Kirchenrat begründet das Recht mit «religiösen Gefühlen der Mitglieder der Kirchenvorsteherschaft». Die Synode der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) sprach sich klar für Traugottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare aus. fmr

Haus der Religionen prüft Strafanzeige

Islam Laut Recherchen von Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) kam es im Haus der Religionen in Bern zu mehreren Zwangsheiraten. Religiöse Eheschliessungen sind in der Schweiz aber nur nach einer zivilrechtlichen Trauung erlaubt. Erklärbar seien die Vorfälle, weil die Moschee im Haus der Religionen frei zugänglich sei. Diese Praxis werde nun «gründlich überdacht», sagt Karin Myktyjuk, Geschäftsführerin des muslimischen Vereins Bern, gegenüber «reformiert.». Auch eine Strafanzeige gegen den Imam, der die Zeremonie durchgeführt haben soll, wird geprüft. fmr

Bericht: [reformiert.info/zwangsheirat](https://www.reformiert.info/zwangsheirat)

36 Millionen Menschen auf Nothilfe angewiesen

Hunger In Ostafrika herrscht die schlimmste Dürre seit 40 Jahren. Das Hilfswerk der evangelischen Kirche (Heks) ruft zu Spenden für die 36 Millionen Menschen auf, die in den Regionen Oromia und Somali in Äthiopien dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen seien. Das Heks unterstützt die Bevölkerung insbesondere im Kampf gegen die dramatische Wasserknappheit. fmr

Bischof Felix Gmür übernimmt Präsidium

Dialog Felix Gmür, römisch-katholischer Bischof des Bistums Basel, präsidiert in den nächsten zwei Jahren den Rat der Religionen. Er folgt auf den christkatholischen Bischof Harald Rein. Im Rat, der sich in der Schweiz für den religiösen Frieden einsetzt, sitzt auch Rita Famos, Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS). fmr

Auch das noch

Der Mercedes aus dem Krimi für die Kirche

Auktion Mit der St.-Michaelis-Kirche in Hamburg war Schauspieler Jan Fedder (1955–2019) eng verbunden. Im «Michel» wurde er getauft, konfirmiert, verheiratet. Und die Trauerfeier für ihn fand hier statt. Seine Witwe liess schon eine Küchenuhr und einen Ford aus dem Nachlass versteigern. Nun erzielte der Mercedes Heckflosse 220 SEB, den Fedder manchmal auch in der Krimiserie «Grossstadtrevier» fuhr, 100 000 Franken. Somit flossen bisher 180 000 Franken aus Fedders Erbe an den geliebten «Michel». fmr

Die Seelsorge im Transitraum

Jubiläum Anschlag in Luxor, Flugzeugabsturz bei Halifax, Grounding der Swissair: Die Flughafenkirche war in Krisen immer präsent und leistete in der Seelsorge Pionierarbeit. Nun feierte sie ihr 25-jähriges Bestehen.



Auf dem Weg zur Besucherterrasse nicht zu verfehlen: Die Flughafenseelsorge.

Foto: Keystone

Als steilen Einstieg beschreibt der langjährige reformierte Flughafenpfarrer Walter Meier seinen ersten Tag im Job vor gut 25 Jahren. Meier hatte gerade das Operation-Center am Flughafen Zürich betreten, schon war er als Seelsorger gefragt.

Ein Swissport-Mitarbeiter war bei einem Parkiermanöver ums Leben gekommen. «Sogleich ging es darum, erste Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen des Mannes zu führen und ihnen zu helfen, den Schock zu verarbeiten», erzählt Meier im Gespräch mit «reformiert.».

Meier, seit 2016 pensioniert, ist mit der Geschichte der Flughafenkirche eng verbunden. Als einstiger Industriepfarrer von Bülach regte er in den 80er-Jahren an, ein Pfarramt für den Flughafen zu etablieren. Gemeinsam mit seinem katholi-

schen Kollegen, Diakon Claudio Cimaschi, baute er das Pfarramt zur Kirche aus. Anfang November feierte sie ihr 25-Jahr-Jubiläum. Unter anderem würdigte Flughafenchef Stephan Widrig die Seelsorge als einen Rückzugsort, der dem Flughafen menschliche Wärme biete. Und die heutigen Mitarbeitenden der Flughafenkirche liessen deren Geschichte Revue passieren.

Erstes Schweizer Care-Team

Gerade die ersten Jahre im Pfarramt seien turbulent gewesen, erinnert sich Meier. «Wir waren eigentlich immer im Ausnahmezustand.» Mit Claudio Cimaschi hatte er das erste Care-Team der Schweiz aufgebaut – kaum ein Jahr im Amt, kam der erste Grosseinsatz für die Notfallseelsorger. Sie unterstützten Überlebende

und Angehörige des islamistischen Terroranschlags 1997 in Luxor. 36 Schweizerinnen und Schweizer verloren ihr Leben. Meier und Cimaschi organisierten eine Trauerfeier im Hangar, den Gedenkgottesdienst im Grossmünster.

Die Erzählungen der Überlebenden hinterliessen auch beim Pfarrer Spuren: «Wochenlang träumte ich immer wieder, wie Kühe friedlich auf einer Alp weideten und plötzlich brutal niedergemetzelt wurden.» Doch zum Verarbeiten blieb nicht viel Zeit, auch in den Jahren darauf ereigneten sich Katastrophen von nationaler oder gar internationaler Tragweite. Der Absturz des Swissair-Fluges 111 nahe dem kanadischen Halifax, bei dem Meier – zeitweise nebenberuflicher Flugbegleiter bei der Swissair – auch selbst

Freunde und Kollegen verlor. Der Verlust der Crossair-Maschine bei Niederhasli. Und dann 2001 die verheerenden Terroranschläge auf die Twin Towers in New York, auf die das Grounding der Swissair folgte.

Bei Letzterem war bereits die katholische Theologin Andrea Thali im Einsatz, die bis heute in der Flughafenkirche arbeitet. «Wir gestalten den Andachtsraum in einen Ort der Wut, Klage und Hoffnung um, in dem die Swissair-Angestellten ihren Gefühlen Luft verschaffen konnten.» Blickt Thali auf ihre Tätigkeit zurück, sieht sie wechselnde Schwerpunkte. Nach den ersten Jahren mit schlimmen Grossereig-

«Wir waren eigentlich immer im Ausnahmezustand.»

Walter Meier
ehemaliger Flughafenpfarrer

nissen drehte sich die Arbeit vermehrt um die Betreuung Asylsuchender, später Obdachloser.

Während der Finanzkrise sowie in der Pandemie stand die Unterstützung der am Flughafen Beschäftigten im Vordergrund. Sie machen quasi die Kerngemeinde der Flughafenkirche aus und verloren in den Krisen vielfach ihre Arbeit. Fester Bestandteil blieb über die Jahre die Betreuung gestrandeter Reisender.

Taufen im Gebetsraum

Seit der Pandemie ist es ruhiger geworden am Flughafen. Thali, der reformierte Pfarrer Stephan Pfenniger und Sozialdiakonin Jacqueline Lori bieten neben Seelsorge auch Mittagsgebete oder Meditationen an und erzählen in einem Podcast von ihrer Arbeit.

Viele schöne Momente, auch viel zu lachen gebe es bei der Arbeit, sagt Thali. Und ab und an gar eine Taufe im multireligiösen Gebetsraum, etwa von Kindern, deren Eltern sich am Flughafen kennengelernt haben. Cornelia Krause

Im Podcast «Mittagsflug» erzählen Meier und Cimaschi von den Anfängen: [reformiert.info/flughafenkirche](https://www.reformiert.info/flughafenkirche)

Sich vom Schmerz der Vergangenheit lösen

Versöhnung Der Israeli Ramin Elhanan und der Palästinenser Bassam Aramin hätten allen Grund, sich zu hassen. Doch sie kämpfen für den Frieden.

Sie standen auf verschiedenen Seiten: der Palästinenser Bassam Aramin und der Israeli Ramin Elhanan. Der 55-jährige Aramin wuchs nahe Hebron auf, sass als Jugendlicher im Gefängnis, weil er einen Angriff auf israelische Truppen geplant hatte. Elhanan, 73, Sohn eines Holocaustüberlebenden aus Jerusalem, kämpfte 1973 als Soldat während des Jom-Kippur-Krieges gegen arabische Staaten. Beide verloren eine Tochter im Palästinakonflikt.

Doch sie wurden Freunde und sind heute Mitglieder der Organisation «Parents Circle – Families Forum», dem über 600 israelische und palästinensische Familien angehö-

ren, die im israelisch-palästinensischen Konflikt Verwandte verloren. Sie engagieren sich für die Aussöhnung der beiden Bevölkerungsgruppen, indem sie Schulen besuchen, zu Diskussionen einladen und mit Medienschaffenden sprechen.

Auf der Reise durch die Schweiz und in Freiburg im Breisgau erzählten Aramin und Elhanan kürzlich ihre Geschichte einer interessierten Öffentlichkeit. Ihre Einschätzung ist umso brisanter, weil Israel nach der Wahl des Parlaments, der Knesset, weiter nach rechts gerückt ist.

Die Likud-Partei des ehemaligen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu hat am meisten Sitze geholt.

Zur Mehrheit verholten hat ihm die Koalition mit den religiösen Zionisten und zwei ultraorthodoxen Parteien. Das rechtsreligiöse Lager hält nun die Mehrheit. Netanjahu soll eine Regierung bilden. Gelingt ihm dies, könnte er zum dritten Mal Regierungschef werden.

Der erneute Rechtsrutsch kommt für Bassam Aramin und Ramin Elhanan nicht überraschend. «Netanjahu wird weitermachen wie bisher, er wird Land annektieren, neue Gebiete besiedeln und unsere Arbeit weiter erschweren», sagt Aramin.

Und sie verändert sich doch

Im Gespräch mit «reformiert.» sagen die beiden Israel eine düstere Zukunft voraus. Das rechte Lager regiere seit 30 Jahren, «doch es wird noch schlimmer», glaubt Elhanan. Das einzig Gute sei, «dass die Maske Israels gefallen ist». In ihrem Land würden seit Jahrzehnten keine demokratischen Werte mehr gelten.

Trotzdem haben sie die Hoffnung auf Frieden nicht aufgegeben. «Die Welt verändert sich, auch wenn es

dauert», sagt Aramin. «Wer hätte gedacht, dass in Grossbritannien dereinst ein Mann mit indischen Wurzeln Premierminister wird?» Für ein friedliches Zusammenleben brauche es einen Leader, «der uns von unserer schmerzvollen Vergangenheit löst». Und die gemeinsame Überzeugung, dass der Feind die Besatzung ist.

In der Vorstellung der beiden leben Palästinenser und Israelis in Frieden nebeneinander. «Sie müssen sich nicht mögen», sagt Elhanan. Es gehe auch gar nicht darum, pro Palästina oder pro Israel zu sein, sondern einfach für den Frieden und dagegen, dass das eine Volk das andere kontrolliere.

Der 73-Jährige ist stolz darauf, Jude zu sein. Er habe hohen Respekt für sein Volk, seine Geschichte, die Traditionen und die Religion. «Doch Millionen von Menschen so lange zu unterdrücken, über sie zu bestimmen, sie zu erniedrigen, ist für mich nicht jüdisch.» Nadja Ehrbar

Interview: [reformiert.info/familiesforum](https://www.reformiert.info/familiesforum)



Infolge der Überschwemmungen im September verloren in Pakistan Millionen Menschen ihr Zuhause. Ihre Lage ist desolat.

Foto: Reuters

Die Menschen in Pakistan kämpfen ums Überleben

Nothilfe Die Pandemie, die Folgen des Kriegs und die Klimakatastrophe setzen Pakistan enorm zu. Die Lage der Armen verschlechtert sich zunehmend, darunter auch jene der christlichen Minderheit.

«Hier, das sind Kinder, die auf der Strasse leben.» Das Handydisplay zeigt drei Knaben durch die Strasse laufen. Zwei sind etwa sechs und acht Jahre alt, der dritte vielleicht zwölf. Alle sind barfuss, die Kleider schlottern um ihren Leib. Neugierig blicken sie in die Kamera.

Das Videogespräch mit Matthias Müller Kuhn gibt einen Einblick in die desolate Lage, in der sich Pakistan befindet. Der reformierte Pfarrer aus Zürich hielt sich im Oktober und November in Islamabad auf, wo er mit Schweizer Geldern mitten im Slum Iqbal Town den Betrieb eines Kinderheims unterstützt.

Im Quartier mit 80 000 Einwohnern leben vor allem Christen. Bildung und Arbeit werden der Minderheit praktisch verwehrt, viele leben in bitterer Armut. Die aktuellen Ent-

wicklungen lassen befürchten, dass sich ihre Lage noch verschlechtert. Doch längst nicht nur ihre Situation: Der Grossteil der Menschen im Land kämpft täglich ums Überleben.

Politische Spannungen

Es bleibt zu hoffen, dass die Wahl des neuen Militärschefs Ende November nicht noch mehr Spannungen hervorruft als das versuchte Attentat auf den Ex-Premierminister Imran Khan am 3. November. Seit das Parlament ihm letzten April das Vertrauen entzogen hat, organisiert Khan Protestzüge und fordert Neuwahlen, unterstützt von Anhängern seiner rechtsnationalistischen Partei PTI und zunehmend von jungen, unzufriedenen Menschen.

Pakistan hat gewaltige Probleme. Als wären die Folgen der Covid-Pan-

demie, ein riesiger Schuldenberg, die Inflation, steigende Energiepreise und die Gewalt religiöser Extremisten nicht genug, forderte das Wetter das 230 Millionen Einwohner zählende Land im Sommer zusätzlich heraus. Erst verursachte die

«Die vielen armen Menschen hier sind noch ärmer geworden.»

Matthias Müller Kuhn
Pfarrer

lang anhaltende Hitze mit Temperaturen von über 45 Grad Ernteaussfälle und Waldbrände, dann kam der Regen und überflutete das Land. Pakistan gehört zu jenen zehn Ländern, die unter den Folgen des Klimawandels am stärksten leiden.

Krankheiten nach der Flut

Mitte September stand ein Drittel des Lands unter Wasser. Mindestens 1700 Menschen kamen ums Leben, rund zwei Millionen Nutztiere gingen verloren, ebenso viele Häuser wurden beschädigt und auch viele Strassen, weshalb zahlreiche Regionen von der Nothilfe abgeschnitten blieben. Über 34 Millionen Menschen brachte die Flutkatastrophe in eine lebensbedrohliche Situation.

Seither hat sich die Lage keineswegs beruhigt. Noch immer sind

Zukunftsperspektiven für obdachlose Kinder

In Pakistan leben gemäss Schätzungen 1,5 Millionen Kinder auf der Strasse, unter anderem, weil ihre Eltern nicht für sie aufkommen können. Die Pandemie hat ihre Anzahl stark ansteigen lassen. Die Pakistanerin Sahrish Pervez, aufgewachsen in einer christlichen Familie in Lahore, eröffnete vor zwei Jahren zusammen mit ihrer Schwester ein erstes Kinderheim. Der Kontakt zu Matthias Müller Kuhn via Facebook und der daraufhin gegründete Schweizer Verein Hope for Children Pakistan ermöglichen ihr, ein grösseres Haus in Islamabad zu bauen. Dieses bietet 25 Kindern Platz zum Leben und die Möglichkeit, eine private Schule zu besuchen. Künftig möchte Pervez Bildung auch erwachsenen Frauen ermöglichen, um sie finanziell zu stärken.

weite Flächen überschwemmt, Millionen Menschen haben weder ein Dach über dem Kopf noch genügend Nahrung und Trinkwasser. Mücken plagen das ganze Land, sie verbreiten Dengue-Fieber und Malaria. Von den 816 Millionen US-Dollar, welche die Vereinten Nationen für die Nothilfe budgetierten, ist nur ein kleiner Teil eingetroffen.

Kleines Hoffnungszeichen

«Die vielen armen Menschen in Pakistan sind noch viel ärmer geworden», beobachtet Matthias Müller Kuhn Mitte November. «Die Preise für Nahrung und Strom haben sich massiv erhöht.» Die Leiterin des Kinderheims, Sahrish Pervez, hatte im September zwei Lastwagenladungen Lebensmittel in den Nordosten des Landes gefahren. Dort leben streng islamische Paschtunen. Weil sie bereits vor der Klimakatastrophe unter grösster Armut litten, entschied die Christin Pervez, ihnen Hilfe zukommen zu lassen.

Diese Aktion ist angesichts der Situation von Christen in Pakistan aussergewöhnlich. «Christliche Kinder werden in den öffentlichen, muslimischen Schulen schikaniert, und die Erwachsenen finden kaum Jobs», sagt Müller Kuhn.

Die Angehörigen der religiösen Minderheit fürchten, dass die Diskriminierungen zunehmen, jetzt, da Paschtunen vermehrt aus den überschwemmten Gebieten in die Städte ziehen. Man sehe immer mehr Frauen mit Burkas. «Wir möchten zeigen, dass humanitäre Hilfe keine Religion hat», sagt Sahrish Pervez am Telefon. «Wir sitzen alle im gleichen Boot.» Anouk Holthuizen

Schutzkonzept muss in die zweite Runde

Synode Die Evangelisch-reformierte Kirche (EKS) muss das Konzept zum Schutz vor Mobbing, Diskriminierung und Übergriffen überarbeiten.

Wo Menschen zusammenarbeiten oder Unterstützung suchen, besteht die Gefahr, dass ein Abhängigkeitsverhältnis von der einen Seite ausgenutzt wird. Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche. Aber auch Erwachsene müssen vor Mobbing, Diskriminierung oder sexuellen Übergriffen geschützt werden.

Auch die Institution Kirche ist nicht vor solchen Situationen gefeit. Aus diesem Grund hat der Rat der Evangelisch-reformierten Kir-

che Schweiz (EKS) ein Konzept ausgearbeitet, das den Mitgliedkirchen helfen soll, in solchen Fällen richtig zu handeln. Dieses Schutzkonzept wurde an der Herbstsynode im Berner Rathaus präsentiert und hätte eigentlich zur Umsetzung auf den Weg geschickt werden sollen.

Eine Mehrheit der Synodalen war jedoch der Meinung, dass das Konzept in dieser Form zu viele Fragen offenlasse, und wies es zur Überarbeitung zurück. Aus dem Parlament

angeregt wurde unter anderem, dass Fachpersonen stärker in die Ausarbeitung des Schutzkonzepts einbezogen werden sollten. Auch die spätere Umsetzung dürfe die EKS nicht ohne fachliche Begleitung angehen, sagte Bettina Jans-Troxler, die Mitglied der Delegation Bern, Jura, Solothurn ist: «Sonst droht das Schutzkonzept ein Papiertiger zu werden.»

Ein weiterer gewichtiger Kritikpunkt war, dass offensichtlich ursprünglich nicht vorgesehen war, dass das Konzept auch für die EKS als Arbeitgeberin gilt.

Ehrengast aus dem Libanon

Zwei Tage dauerte die Herbstsynode in Bern und wurde am 7. November mit einem Grusswort der Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen eröffnet. Die libanesische Pastorin Najla Kassab ermutigte die Delegierten der Mit-

gliedkirchen dazu, gerade in diesen Krisenzeiten ihre wichtige Arbeit fortzuführen. Den Gedanken nahm EKS-Präsidentin Rita Famos auf: «Mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen, Verzicht in Freiheit, Knappheit in Gemeinschaft, Angst in ein Gebet und schlussendlich den Winter in innere Wärme zu verwandeln.»

Gegenüber «reformiert.» gab Kassab ihrer Hoffnung für die Kirche Ausdruck. Auch für Kirchen in rei-

«Das Konzept droht sonst zum Papiertiger zu werden.»

Bettina Jans-Troxler,
Delegierte Refbejuso

chen Ländern wie der Schweiz: «Obwohl für alles gesorgt ist, erleben Menschen oft eine Leere und brauchen den Glauben, um ganzheitlich leben zu können.» Es werde immer eine Lücke im Leben geben, die nur Gott füllen könne.

Najla Kassab ist seit Juli 2017 Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen. Sie betonte, wie wichtig Frauen in kirchlichen Führungspositionen sind und weshalb sie gefördert werden müssen.

Zweite Amtszeit für Borer

An der Synode wurde auch gewählt: Evelyne Borer wurde als Synodalratspräsidentin einstimmig bestätigt. Borer will sich in der nächsten Legislatur vermehrt kirchlicher Themen und Grundsatzfragen annehmen. Mirjam Messerli

Interview: [reformiert/info.kassab](http://reformiert.info/kassab)

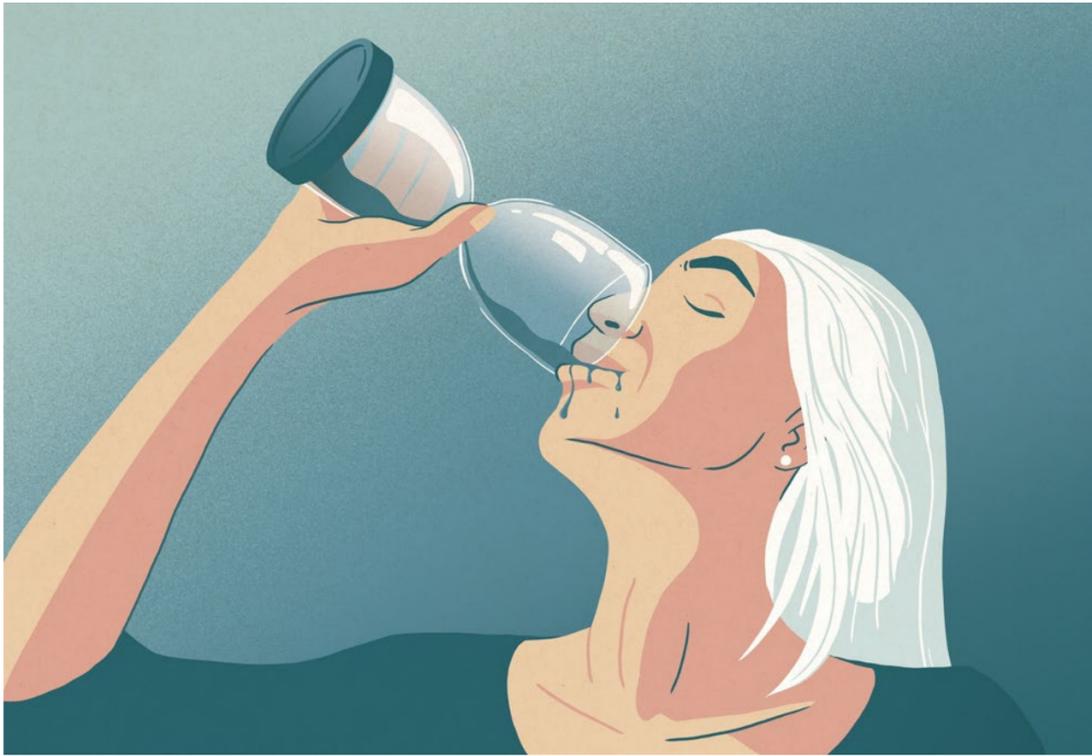


Illustration: Christina Baeriswyl

Nicht nur eine Frage der Autonomie

Sterbehilfe Die Kirche ist auch für Menschen da, die mit assistiertem Suizid aus dem Leben scheiden wollen. In einer Handreichung für Seelsorgende positioniert sich der Zürcher Kirchenrat in der Sterbehilfe-Debatte liberal.

Assistierter Suizid wird innerhalb der reformierten Kirche kontrovers diskutiert. Auf der einen Seite stehen Autonomie und Selbstbestimmung, auf der anderen Seite die Sorge, auf Sterbewillige könnte ein subtiler Druck ausgeübt werden, am Ende des Lebens anderen nicht zur Last fallen zu dürfen.

Wie gehen Seelsorgende, Beauftragte und Freiwillige im kirchlichen Dienst mit diesem moralischen Konflikt um? Der Zürcher Kirchenrat hat sich in den letzten zwei Jahren intensiv mit Sterbehilfe und Seelsorge auseinandergesetzt. Nun

liegt erstmals eine Handreichung vor, die in dieser Frage Orientierung bieten soll.

Die wichtigste Botschaft: Eine individuelle Entscheidung zu einem assistierten Suizid gilt es zu respektieren. Und jeder Mensch, der dies wünscht, wird von der reformierten Kirche seelsorglich begleitet.

Sich der Realität stellen

Kirchenrätin und Pfarrerin Esther Straub hat das 45-seitige Papier von Beginn weg eng begleitet und das Vorwort verfasst. Der assistierte Suizid – die von einer Sterbehilfeor-

ganisation durchgeführte Begleitung eines Menschen, der seinen Tod mittels des Barbiturats Natrium-Pentobarbital selbst herbeiführt – sei kein Tabu mehr, sagt sie im Gespräch mit «reformiert». «Wir wollen nahe bei den Menschen sein, dieser Realität Rechnung tragen.»

Im Jahr 2010 tönnte es noch ganz anders: «Suizidbeihilfe ist keine seelsorgliche Tätigkeit und unvereinbar mit dem kirchlichen Dienst», hielt der Kirchenrat damals in einer Stellungnahme fest.

Zwischenzeitlich habe sich die Haltung in der reformierten Kirche

gewandelt, sie sei von einer klaren Ablehnung in eine deutliche Zustimmung gekippt. Straub verweist in dem Kontext auf zwei von «reformiert.» in Auftrag gegebene, repräsentative Umfragen aus den Jahren 2008 und 2014. Auch unter dem grössten Teil der Seelsorgenden bestehe eine grosse Offenheit.

Entsprechend liberal ist die Handreichung formuliert. Neben Reflexionen zur Seelsorge und Bibeltexten sind auch Fallbeispiele skizziert, gesetzliche Grundlagen und medizinisch-ethische Richtlinien zusammengestellt sowie ein Glossar aufgeführt. Allerdings könne niemand zu einer seelsorglichen Begleitung gezwungen werden, betont Straub.

Handelt eine Pfarrperson gegen ihre eigenen Überzeugungen, sei dies «keine gute Voraussetzung». Für einen solchen Fall schreibt die Kirchenordnung vor, sich an die zuständige Stelle zu wenden. Diese sucht dann geeigneten Ersatz.

Den Raum öffnen für Gott

Michael Coors, Professor für theologische Ethik an der Universität Zürich, hat ein Buch zur Seelsorge bei assistiertem Suizid veröffentlicht. 2021 referierte er an einer von der Zürcher Landeskirche organisierten Fachtagung, die Ausgangspunkt des Diskurses bis hin zur Handreichung war. «Die Stärke der Stellungnahme liegt darin, dass sie sich nicht auf die Diskussion über die moralische Bewertung der Suizidhilfe selbst einlässt», sagt er. Vielmehr konzentrierte sie sich auf die Frage der seelsorglichen Begleitung. In biblischen Texten stehe zwar, dass das menschliche Leben ein hohes und schützenswertes Gut sei. Das heisst für Coors aber nicht, dass das eigene Leben um jeden Preis erhalten werden muss.

Auch für Kirchenrätin Straub schliessen sich Glauben und ein Entscheid zum assistierten Suizid nicht per se aus. Zu den Mitbegründern von Exit gehörte auch ein Pfarrer, sagt sie. In der Handreichung gehe es dem Kirchenrat darum, Betroffene in ihrem Bedürfnis nach Seelsorge ernst zu nehmen, ihnen den Raum zu öffnen für ein Gespräch mit Gott. **Sandra Hohendahl-Tesch**

Interview: reformiert.info/estherstraub

Mutter Teresa und das volle Programm an Problemen

Film In «Mother Teresa and Me» geht es weniger um die Heilige als um die Identitätssuche einer jungen Frau.

Sie dürfte eine der berühmtesten Heiligen sein. Die Ordensschwester Mutter Teresa engagierte sich für die Ärmsten in Kalkutta. Nur sechs Jahre nach ihrem Tod 1997 wurde sie vom Papst seliggesprochen, die Heiligsprechung folgte 2016.

Jetzt ist Mutter Teresa auf der Leinwand zu sehen. In der ersten Szene hat aber erst einmal eine Geigerin ihren Auftritt. Die junge Frau mit indischen Wurzeln heisst Kavita, ihre und die Geschichte der Friedensnobelpreisträgerin von 1979 werden parallel erzählt. Wie beide Biografien zusammenhängen, löst sich erst am Schluss auf.

In einer Schlüsselszene des Films sitzt Kavita einem Heiratskandidaten gegenüber, den ihre Eltern für sie ausgewählt haben. Als sie ihre Begeisterung für Mutter Teresa erwähnt, gibt der junge Arzt zu bedenken, dass die Ordensfrau Abtreibungen abgelehnt habe, sogar bei vergewaltigten Mädchen. Doch der Film thematisiert die Flecken im Heiligenbild nur am Rand.

Kino für einen guten Zweck

Der Film macht ratlos. Beziehungsprobleme, Schwangerschaft, soziale Zwänge und die Befreiung daraus: Alle Probleme, mit denen sich eine junge Frau konfrontiert sehen kann, werden auf reichlich klischeuerte Art angeschnitten.

Produziert und finanziert hat den Film eine Stiftung um den Zürcher Unternehmer Richard Fritschi. Seine Frau, Schauspielerin Jacqueline Fritschi-Cornaz, verkörpert Mutter Teresa. Die Filmeinnahmen kommen gemeinnützigen Projekten in Indien zugute. **Christian Kaiser**

INSERATE

OTTO'S

Jaguar
Homme
EdT
100 ml

22.90
Konkurrenzvergleich
~~69.50~~

Auch online erhältlich ottos.ch

Hugo Boss
One
Homme
EdT
100 ml

39.90
Preis-Hit

Auch online erhältlich ottos.ch

Cristina Aguilera
by Night
Femme
EdP
75 ml

59.90
Konkurrenzvergleich
~~49.95~~

Auch online erhältlich ottos.ch

Laura Biagiotti
Laura
Femme
EdT
75 ml

39.90
Konkurrenzvergleich
~~74.90~~

Auch online erhältlich ottos.ch

Kenzo
Amour
Femme
EdP
100 ml

49.90
Konkurrenzvergleich
~~108.50~~

Auch online erhältlich ottos.ch

Markenparfums extrem günstig.
Auch online über **ottos.ch**

Azzaro
Wanted Girl
Femme
EdP 80 ml + EdP 7,5 ml +
Bodylotion 100 ml

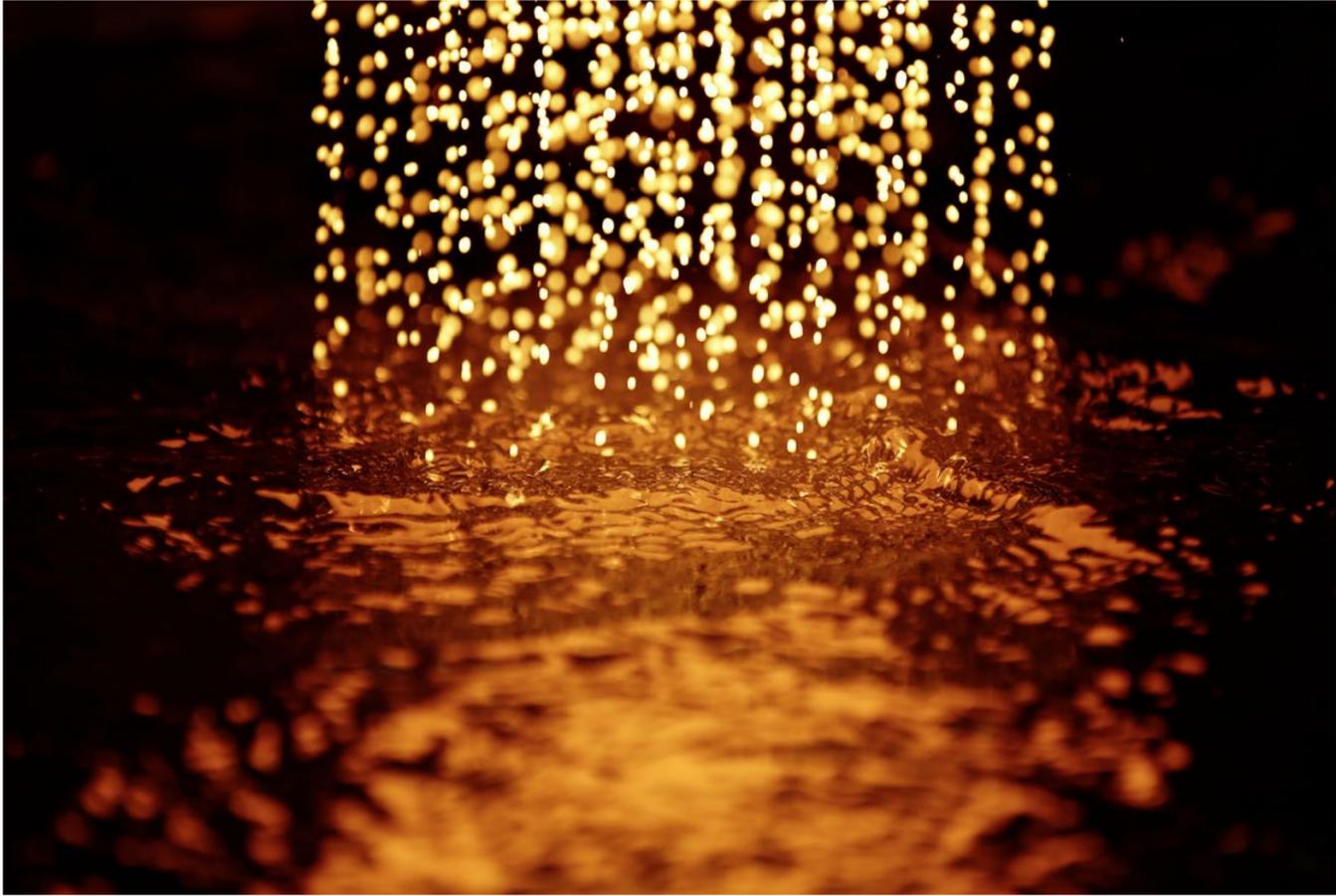
59.90
Konkurrenzvergleich
~~119.-~~

Auch online erhältlich ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch

DOSSIER: Gold



Das magische Funkeln von flüssigem Gold beim Schmelzvorgang.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

Von den Königen begehrt, von den Aposteln verachtet

Religion Gold steht für göttliche Herrlichkeit, und Gold steht für das Nichtige materiellen Besitzes. Beide Aspekte kommen in der Bibel vor: von der glänzenden Pracht des Königs Salomo bis zum Wirken der Apostel, deren Schatz die Gaben des Geistes sind.

Gold zieht sich wie eine glänzende und zugleich leidvolle Spur durch die Geschichte der Menschheit. Dabei wurde es zum Symbol für die gespaltene Natur des Menschen, der dem Edlen und Schönen zugetan ist, aber ebenso die Habgier und die Verblendung kennt.

Auch die Bibel spricht ambivalent vom Gold. Einmal erscheint es als Sinnbild für das Göttliche, dann wieder als Metapher des Nichtigen. Der Evangelist Matthäus schildert, wie die Sterndeuter aus dem Morgenland den neugeborenen Jesus in Bethlehem aufsuchten. Sie betraten das Haus, «fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe» (Mt 2,11).

Im alten Orient galt Gold als Geschenk, das Königen gebührt. So bringt der Evangelist zum Ausdruck, dass man es mit dem Kind in Bethlem mit einem ganz besonderen Knaben zu tun habe: einem König, freilich keinem irdischen, sondern einem göttlichen, was mit der nur Gott zustehenden Gabe des Weihrauchs angedeutet wird.

Ganz besonders mit Gold in Verbindung steht ein anderer biblischer König: Salomo, der mit irdischen Schätzen reich gesegnet war. Von ganzen Schiffsladungen Gold aus der

afrikanischen Region Ofir wird erzählt, dazu von einer mit Gold beladenen Karawane aus Saba. 666 Zentner soll das jährliche Goldeinkommen von Salomo betragen haben, woraus er sich unter anderem einen goldenen Thron und mehrere Hundert Schilde anfertigen liess, dazu goldene Gefässe und Geräte.

Ein Zeichen göttlicher Gunst

Dieser in der Bibel geradezu genüsslich geschilderte Reichtum hat etwas Fantastisches, Märchenhaftes. All die Schätze lassen sich nicht nur als Zeichen weltlichen Reichtums, sondern auch als Hinweis auf einen Gott deuten, der seine Getreuen mit grosser Fülle überhäuft: Salomo ist ein Herrscher, der bei Gott in besonderer Gunst steht.

Nach biblischem Verständnis befindet sich das Gold letztlich aber nicht im Besitz des Menschen. «Mir gehört das Silber, und mir gehört das Gold!», sagt Gott im Buch des Propheten Haggai (Hag 2,8). Unausgesprochen offenbart sich dieser göttliche Besitzanspruch auch in der Bundeslade, dem mobilen Wohnsitz Gottes. Der Kasten ist mit Gold überzogen; der Deckel und die beiden Engel sind aus massivem Gold. Und als Salomo Gott einen Tempel baut, wird dieser ebenfalls mit Gold überzogen und mit goldenen Gegenständen

ausgestattet. Das Material soll etwas von der Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes vermitteln.

Bei allem Gold, über das Salomo als weltlicher Herrscher verfügte, machte er sich aber doch auch Gedanken über den Wert oder Unwert seiner materiellen Güter. Im Buch Kohelet sinniert er: «Auch häufte ich mir Silber an und Gold und den Besitz von Königen und Ländern. Ich verschaffte mir Sängern und Sängerinnen und die Lust der Männer: Frauen und nochmals Frauen. So wurde ich grösser und reicher als jeder, der vor mir in Jerusalem war» (Koh 2,8–9). Salomo kommt zur Einsicht, dass dies alles «nichtig und ein Greifen nach Wind» ist. Der wahre Wert liege in der Weisheit.

Pulverisiert und getrunken

Drastisch zeigt sich die Nichtigkeit des Goldes in der Geschichte vom Goldenen Kalb. Während Moses, der Anführer des Volkes Israel, auf den heiligen Berg steigt, um von Gott die Gebote zu empfangen, giesst das Volk ein goldenes Götzenbild in Form eines Kalbes und verehrt es in einem kultischen Tanz.

Mitten in diesem Treiben kommt Moses zurück. Er wird zornig, wirft das Götzenbild ins Feuer, zermört die Überreste und lässt das abtrünnige Volk das Pulver mit Was-

ser trinken. Diese Erzählung lehrt, was das herrliche Gold eben auch sein kann: ein falscher Gott, zuerst verehrt, dann hinfällig und zuletzt ausgeschieden mit dem Kot. Sogar das kostbare Gold ist vergänglich, einzig Gott ist beständig.

Die Liebe ist mehr wert

Dieser Gedanke wird im Neuen Testament weitergeführt. Hier ist wenig von Gold die Rede, und wenn, dann meist negativ. Zwar ist der Wanderprediger Jesus laut der Bibel ein Spross aus dem Stammbaum von König David und wird bei seiner Geburt mit Gold beschenkt. Dennoch ist er im Leben ein einfacher Bauhandwerker, und seine Jünger sind Fischer und Netzmacher. In diese Welt will das Gold als Inbegriff von königlicher Herrlichkeit und Macht nicht passen. Gold gehört nicht zum Besitz eines Apostels – die Gaben des Geistes sind dem Edelmetall vorzuziehen.

Dies verdeutlicht die Szene, in der Petrus und Johannes einen Gelähmten heilen, der vor dem Tempel in Jerusalem sitzt und um Almosen bittet. Petrus sagt zu ihm: «Silber und Gold besitze ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi des Nazareners, steh auf und zeig, dass du gehen kannst!» (Apg 3,6). Daraufhin

nimmt Petrus den Mann bei den Händen und richtet ihn auf, und der Gelähmte kann gehen.

Auch Jesus selbst hielt nicht viel von Geld und Gold: «Kein Knecht kann zwei Herren dienen. [...] Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon» (Lk 16,13).

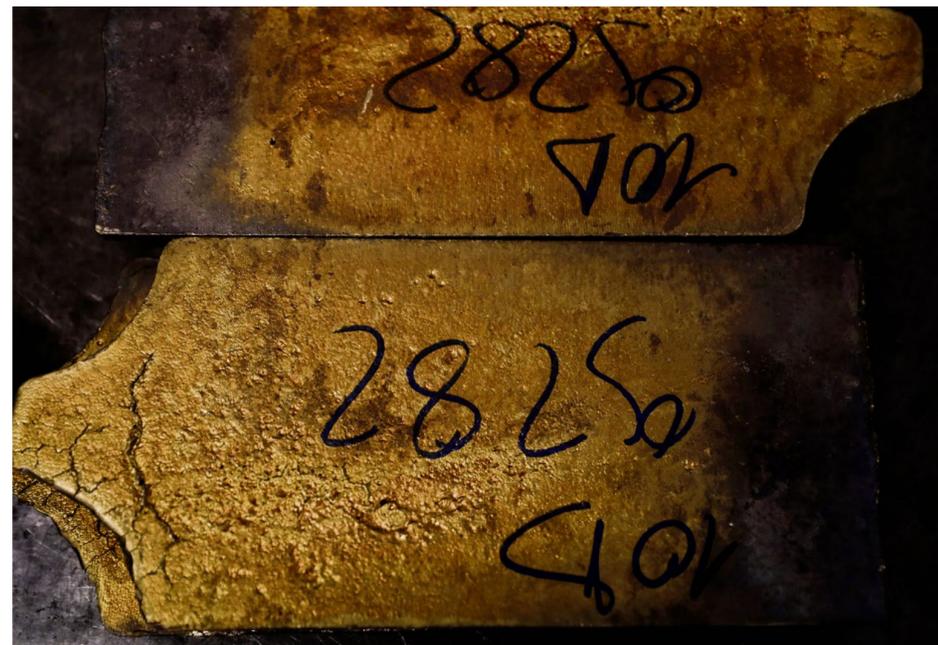
Ganz am Ende der Bibel erhält das Gold seine mythische Bedeutung jedoch zurück und wandelt sich wieder zum Symbol des Göttlichen. Die Offenbarung des Johannes, diese kraftvolle Vision des Endes und des Neubeginns der Welt, berichtet von einer «heiligen Stadt», die leuchtend vom Himmel herabkommt. «Und ihr Mauerwerk war aus Jaspis, und die Stadt war aus reinem Gold, das war wie reines Glas» (Offb 21,18). Die Völker werden in die Stadt strömen, und die Könige «werden in sie hineinragen die Pracht und die Schätze der Völker».

Der neue Glanz ohne Gier

Der Glanz von König Salomo klingt erneut an, verwandelt unter dem Vorzeichen einer neuen Welt mit einem neuen Jerusalem. In der goldenen Stadt Gottes wird die Menschheit keine Gier nach Hab und Gut mehr umtreiben, denn «nichts Gemeines wird in sie hineinkommen, keiner, der tut, was abscheulich ist» (Offb 21,27). Hans Herrmann



Die Schweiz profitiert als Drehscheibe und Standort von Raffinerien vom steigenden Interesse am Gold.



Das angelieferte Gold wird in der Edelmetallraffinerie der Valcambi in Lugano verarbeitet.

Fotos: Von Bloomberg/Gettyimages

Der weltweite Goldrausch bedroht den Amazonas

Wirtschaft Illegale Goldschürfer dringen vermehrt in geschützte Gebiete ein und gefährden den Lebensraum indigener Gemeinschaften. Die Spuren des Goldes führen bis in die Schweiz – eine der grössten Drehscheiben des Edelmetalls.

Auf Drohungen folgten Taten: Im Mai vergangenen Jahres drangen Goldschürfer in das Dorf von Maria Leusa Munduruku ein. «Sie brannten unsere Häuser ab, schossen um sich», erinnert sich die 35-Jährige. Mit ihren Kindern gelang es ihr, das Dorf unverseht zu verlassen.

Munduruku ist Angehörige des gleichnamigen Volkes. Sie lebt im brasilianischen Amazonas im Bundesstaat Pará. Die Aktivistin kämpft gegen den illegalen Abbau von Gold in Regenwaldgebieten. So geriet sie ins Visier krimineller Goldschürfer. Mehrfach habe sie Behörden über Drohungen informiert, sagt sie im Videogespräch mit «reformiert». Doch selbst nach dem Angriff konnten die Sicherheitskräfte den Schutz der Munduruku-Familien im eigenen Dorf nicht gewährleisten. Also mussten sie für mehrere Monate ausgerechnet in jene nahe gelegene Stadt ziehen, die zahlreichen illegalen Goldschürfern als Basis diente.

Munduruku hat ihre Geschichte häufig erzählt, sogar vor Schweizer Wirtschaftsprominenten. Im Frühjahr dieses Jahres war sie Teil einer Delegation, die sich in Bern mit Vertretern von Edelmetallraffinerien und Branchenvertretern traf. Sie erzählte vom Angriff auf Leib und Leben, aber auch von den verheerenden Auswirkungen des Goldabbaus im Regenwald. Von mit Quecksilber versetzten Flüssen, die krank machen. Von Kindern, die mit Missbildungen auf die Welt kommen. «Das ist der Grund, warum wir Frauen uns so stark engagieren», sagt Munduruku. «Es trifft unsere Kinder.»

Dass die Aktivistin auf Einladung der Organisation Gesellschaft für bedrohte Völker (GfBV) hierzulande vorsprach, liegt an der grossen

Bedeutung der Schweiz im globalen Goldgeschäft. Vier der weltgrössten Raffinerien haben hier ihren Sitz. Bis zu 70 Prozent des Goldes werden laut aktuellen Schätzungen in der Schweiz verarbeitet. Altgold sowie Rohgold werden zu Barren, Münzen oder Vorprodukten der Schmuckindustrie gegossen.

2021 importierte die Schweiz laut Zollstatistik gut 2200 Tonnen Rohgold im Wert von 84 Milliarden Franken aus aller Welt. Aus Brasilien waren es 20 Tonnen – wenig im Vergleich zu Ländern wie Peru oder Chile. Beim Rohgold ist es vor allem Gold aus industriellen Minen, das im Auftrag von Kunden raffiniert wird, aber auch Gold aus kleinen Minen, sogenanntes ASM-Gold.

Es steht viel auf dem Spiel Wiederholt standen einzelne Raffinerien aus der Schweiz in den letzten Jahren am Pranger: dafür, dass sie Gold aus Konfliktregionen wie dem Kongo verarbeitet haben sollen. Oder Gold aus der Mine La Rinconada in Peru, in der unzumutbare Bedingungen herrschen.

Im Goldgeschäft steht viel auf dem Spiel: Für die Menschen vor Ort geht es um Rechte, Arbeitsbedingungen, Auswirkungen auf die Natur. Für Raffinerien um die Reputation und die Frage, wie sich mit dem Rohstoff möglichst verantwortungsvoll geschäften lässt.

Der während der Pandemie stark gestiegene Goldpreis habe die Lage vielfach noch verschlechtert, sagt der Basler Juraprofessor und Korruptionsexperte Mark Pieth. Er hat ein Buch über die Lieferketten des wertvollen Rohstoffs geschrieben. Der Titel lautet: «Goldwäsche». Am Gold-Day, der von Pieth jüngst or-

ganisierten Konferenz, an der neben Branchenvertretern auch Nichtregierungsorganisationen teilnahmen, zeichnete Louis Maréchal, ein Experte der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), ein düsteres Bild. Wegen des hohen Goldpreises werde nun auch Gold abgebaut, wo das bislang nicht der Fall gewesen sei. «Die dunkle Seite der Nachfrage floriert, kriminelle Organisationen steigen vermehrt ins Geschäft ein.»

Brasilien ist ein Paradebeispiel. Der Abbau in der Amazonas-Region nahm zu. «Dazu trug auch die Regierung von Jair Bolsonaro bei, die illegalen Abbau kaum bestrafte und Umweltbehörden gezielt entmachtete», sagt Julia Büsser von der GfBV. Ein von Präsident Bolsonaro gefördertes Gesetz, das den Abbau von Rohstoffen in bislang geschützten indigenen Gebieten legalisieren soll, ist im Parlament hängig.

Auch die Pandemie forderte ihren Tribut. Die Behörden kontrollierten das Treiben der Goldschürfer weniger als ohnehin. Berichte von Journalisten vor Ort bezeugen das Resultat: Im Regenwald klaffen riesige Löcher. Der Boden sieht aus wie eine Mondlandschaft, vergiftet vom Quecksilber, mit dem illegale Mineure das Gold gewinnen.

Die Lage in Brasilien und der Bericht von Munduruku veranlasste die sonst sehr verschwiegene Schweizer Branche zu einem quasi historischen Schritt. Schriftlich erklärten die Raffinerien Metalor, Argor-Heraeus, Valcambi, MKS Pamp und PX Precinox sowie die Schweizerische Vereinigung Edelmetallfabrikanten und -händler (ASFCMP), dass sie kein Gold aus indigenen Gebieten verarbeiten würden. Auch das von

Bolsonaros Regierung geplante Gesetz müsse kritisch gesehen werden, heisst es in dem Text.

Heikler Fund am Flughafen

Für die GfBV, die sich für die Munduruku starkmacht, ist das Statement der Branche wichtig. Auch weil Amazonas-Gold längst in der Schweiz angekommen ist. Fünf Tonnen wurden 2020 und 2021 aus den Amazonas-Städten Itaituba und Pedra Branca do Amapari in die Schweiz exportiert, wie aus Brasiliens Exportstatistik hervorgeht.

Beides sind Orte, an denen die Grenze zwischen illegalem und legalem Goldabbau kaum nachvollziehbar ist, wie die GfBV in einem Bericht schreibt. Im Oktober 2021 stoppten die Exporte abrupt. Die NGO hat alle Schweizer Raffinerien wegen der fünf Tonnen kontaktiert. «Aber jede beteuerte, das Gold sei nicht für sie bestimmt gewesen», sagt Julia Büsser. Ein weiterer brisanter Fall beschäftigt die Schweizer Justiz. Im Sommer 2021 entdeckte der Zoll im Transitbereich des

Begehrter Rohstoff, der viele beschäftigt

Das weltweit gewonnene Gold wird auf rund 200'000 Tonnen geschätzt. Rund die Hälfte davon ist zu Schmuck verarbeitet, etwa 20 Prozent werden als Anlage gehalten. Die Reserven von Nationalbanken sollen für weitere 17 Prozent aufkommen. Der Rest wurde industriell verarbeitet.

Im Jahr 2021 wurden dem World Gold Council zufolge 3570 Tonnen Gold neu gefördert. Das Edelmetall wird sowohl industriell als auch im so-

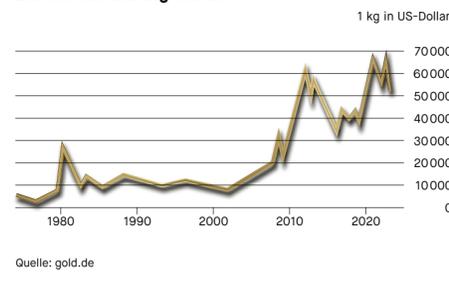
Zürcher Flughafens 20 Kilo gestempeltes Gold in der Tasche eines Passagiers aus Brasilien. Über den Fund berichtete die spanische Zeitung «La Vanguardia».

Die für den Flughafen zuständige Staatsanwaltschaft reichte den Fall jüngst an eine auf Geldwäscheverfahren spezialisierte Einheit weiter. Die Behörde will sich nicht äussern, verweist auf das laufende Verfahren. Branchenkenner vermuten, dass das Gold über die Schweiz nach Dubai gebracht werden sollte. «Auch dort gibt es Raffinerien», sagt der Anti-Korruptions-Experte Mark Pieth. «Einmal eingeschmolzen und mit einem offiziellen Stempel versehen, kann das Gold auf dem Weltmarkt gehandelt werden.»

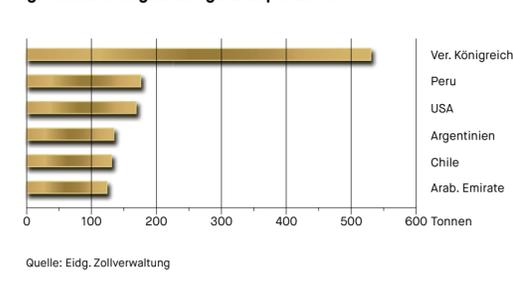
Denen den Raffinerien kommt eine besondere Bedeutung zu: Sie sitzen in der Mitte der Lieferkette zwischen Produzenten und Endkunden. Zusammengeschmolzen und raffiniert, lässt sich bei Gold keine Aussage mehr über die Herkunft treffen. Daher sehen NGOs und Jurist Pieth diese Firmen in einer beson-

nannten ASM-Kleinbergbau (artisanal and small-scale mining) abgebaut. Rund 80 Prozent der Mineure sind im ASM-Bereich tätig und produzieren etwa 20 Prozent des Goldes weltweit. Über 100 Millionen Menschen sind direkt oder indirekt vom kleingewerblichen Bergbau abhängig. Der industrielle Abbau kommt für 80 Prozent des Goldes auf und beschäftigt etwa 20 Prozent der Mineure. Grösster Produzent war 2021 China (332 Tonnen) vor Russland, Australien und Kanada. Brasilien, ein mittelgrosser Player, förderte rund 90 Tonnen.

Wie das Gold auch in der Pandemie zur Krisenwährung wurde



Aus welchen Ländern die Schweiz 2021 die grössten Mengen Rohgold importierte



deren Verantwortung, die Herkunft abzuklären.

In der Branche gilt das mittlerweile als unbestritten. ASFCMP-Präsident Christoph Wild verweist auf umfangreiche Regulierungen und Kontrollen, denen Raffinerien unterliegen. Überwiegend sind es internationale Regelungen. Es gibt OECD-Richtlinien für den Umgang mit Gold aus Konfliktgebieten und Sorgfaltspflichten in den Lieferketten, EU-Regeln für den Umgang mit Konfliktmineralien. Hinzu kommen Initiativen der Industrie, etwa der London Bullion Market Association – des wichtigsten ausserbörslichen Handelsplatzes – oder jene der Branchenorganisation Responsible Jewellery Council. Ein Grossteil der Regeln ist jedoch freiwillig oder beruht auf Selbstregulierung.

Wild hält das für richtig. Es brauche «einen smarten Mix aus gesetzlichen Rahmenbedingungen und Eigenverantwortung, mit dem sich die Industrie entwickeln kann».

Wild verweist auch auf neue Verfahren, die Raffinerien entwickelt haben, um die Herkunft von Gold zu überprüfen, etwa durch genaue Untersuchung der Zusammensetzung des angelieferten Materials. Zudem können Goldbarren mittels neuer Technologie gekennzeichnet werden, sodass sich ihr Weg auf dem Weltmarkt verfolgen lässt. Verfahren mit Potenzial, findet Mark

Pieth. Er sagt aber: «Allein die Herkunft des Goldes zu wissen, reicht nicht.» Entscheidend seien Kontrollen vor Ort. «Wie leben die Menschen dort, gibt es Kinderarbeit, wird mit Quecksilber oder umweltverträglich abgebaut?»

Die Risiken minimieren

Der Chef der Raffinerie Argor-Heraeus, Robin Kolvenbach, beteuert, Kontrollen in den Minen fänden regelmässig statt. Der 37-Jährige ist seit dem Frühjahr am Ruder und gilt als Vertreter einer neuen Generation in der Branche, welche die Nachhaltigkeit vermehrt in den Fokus nehmen will. «Die internationalen Regulierungen sind nur die Basis für eine verantwortungsvolle Verarbeitung von Gold, bei Argor-Heraeus gehen die internen Richtlinien weit darüber hinaus», sagt er.

Die Raffinerie in Mendrisio bemüht sich stark, die Risiken zu begrenzen: Sie verarbeitet vor allem Gold aus industriellen Minen oder setzt im Kleinbergbau auf Minen, welche die Label «fairtrade» oder «fairmined» tragen. Die Firma legt Vorsicht an den Tag, doch Kolvenbach weiss: «Ein Restrisiko bleibt.»

Auch Wild, langjähriger Argor-Heraeus-Chef, räumt ein: «Fehler können passieren, wir müssen aus ihnen lernen.» Mit Blick auf das Amazonasgold sehen Experten etwa folgende Probleme: Was, wenn

eine industrielle Mine Gold fragwürdiger Herkunft beimischt? Oder die Zwischenhändler die Herkunft falsch deklarieren, etwa längst inaktive Minen angeben? Derartige Fälle beschäftigen bereits die brasilianische Justiz.

Die Raffinerien lehnten immer wieder Geschäfte ab, die bei Due-Diligence-Prüfungen auffallen, sagen Wild und Kolvenbach. Für dubioses Gold habe es in der Schweiz keinen Platz, betont Wild. Der komplette Abbruch von Geschäftsbeziehungen aus ganzen Regionen gilt dennoch nur als Notlösung. Schliesslich sind die Menschen vor Ort auf ihre Arbeit angewiesen. Ausserdem dürfte das Gold auf anderen Wegen in den Weltmarkt gelangen, da man sich etwa in China, Indien oder den Golfstaaten weniger um Nachhaltigkeit oder Herkunft sorgt.

Für eine Verbesserung vor Ort müssten primär Regierungen und lokale Behörden der produzierenden Länder sorgen, sagt Wild. In der Schweiz setzt sich die GfBV unterm anderem für mehr Regulierung ein: Der Bund nehme die Branche zu wenig in die Pflicht, sagt Julia Büsser. «Er setzt auf Freiwilligkeit, wir setzen uns für Gesetze ein.»

Hoffnungen setzt Büsser etwa in das neue Lieferkettengesetz der Europäischen Union, dem sich die Schweiz anschliessen könnte. Es verpflichtet Unternehmen zur Ein-

haltung von Menschenrechten entlang der Wertschöpfungsketten.

Zudem will die NGO erreichen, dass Raffinerien die Herkunft des von ihnen verarbeiteten Goldes offenlegen müssen. Obwohl sich die Zusammenarbeit der Branchenvertreter verbessert hat, bleiben in dieser Frage die Fronten verhärtet: Die Raffinerien verweisen auf das Geschäftsgeheimnis und Geheimhaltungsvereinbarungen mit den Kunden. 2023 dürfte das Bundesgericht, wo der Fall zurzeit hängig ist, die Transparenzfrage entscheiden.

Lula weckt Hoffnungen

Maria Leusa Mundurukus Familie ist wieder in ihr Dorf zurückgezogen. Die Aktivistin hat ein Jurastu-

Erst kleine Mengen fairmined und fairtrade

Nachhaltiges Gold ist zunehmend gefragt: bei Banken, die grüne Anlageprodukte anbieten wollen, oder in der Schmuck- und Uhrenindustrie. Als Label mit höchsten Standards gelten «fairmined» und «fairtrade». In den zertifizierten Minen wird etwa auf Arbeitsbedingungen und umweltfreundlicheren Abbau geachtet. Ein Zuschlag auf den Preis kommt den Gemeinschaften vor Ort zugute. Die Schweiz engagiert sich zudem mit

dium begonnen und verbringt viel Zeit in der nächstgelegenen Universitätsstadt. Bei den Präsidentschaftswahlen im Oktober unterstützte sie wie viele Indigene den Sozialisten Lula da Silva.

Sein Sieg ist eine gute Nachricht. Der gemässigte Linke hat den Indigenen im Wahlkampf mehr Schutz zugesagt. Dennoch ist Munduruku nur verhalten positiv. Während der letzten Amtszeiten Lulas trieb dieser riesige Staudammprojekte im Amazonas voran. Allerdings seien die Indigenen damals noch nicht so gut politisch organisiert gewesen wie heute, sagt sie. «Wir werden weiterkämpfen, bis die Goldschürfer nicht mehr in unsere Gebiete eindringen.» Cornelia Krause

der Swiss Better Gold Initiative (SBGI), einer Zusammenarbeit zwischen der Branche und dem Wirtschaftsstaatssekretariat Seco für nachhaltig produziertes Gold. Ziel ist es, die Situation in ASM-Minen zu verbessern und Zwischenhändler auszuschalten. Die Volumen aller dieser Initiativen sind jedoch auf dem Weltmarkt gering und nahmen während der Pandemie oft noch ab. So wurden 2021 104 Kilogramm «fairmined»-zertifiziertes Gold verkauft, bei «fairtrade» belief sich die Menge auf rund eine Tonne. Die SBGI hat seit 2013 rund 3 Tonnen Gold exportiert.



Am Ende der Verarbeitung: Auf dem 12,5 Kilogramm schweren Goldbarren wird die Prägung angebracht.

Foto: Von Bloomberg/Gettyimages

«Das Gold zu rauben, ist oft einfacher, als es zu finden»

Geschichte Persönlich lässt ihn Gold ziemlich kalt. Dennoch forscht der Historiker Bernd-Stefan Grewe intensiv darüber. Er erklärt, warum Gold in vielen Religionen präsent und wie die Suche danach mit der Kolonialgeschichte verwoben ist.

Sie haben die Spur des Goldes durch die Weltgeschichte verfolgt. Mögen Sie persönlich Gold?

Bernd-Stefan Grewe: Ich werde oft gefragt, ob ich Gold besitze. Ich trage tatsächlich ein paar Gramm am Finger: meinen Ehering. Und meine Eltern haben mir eine Krügermünze zum Abschluss des Buches geschenkt. Ansonsten lässt Gold mich ziemlich kalt.

Ist Gold von Anfang an mit Ausbeutung und Krieg verbunden?

Wie die frühesten bekannten Goldminen um 3000 v. Chr. in Georgien organisiert waren, weiss man nicht. Das gilt auch für das alte Ägypten. Ob am Oberlauf des Nils Sklaven oder freie Menschen arbeiteten, können wir nicht sagen. Spätestens seit der Antike aber war der Goldabbau meist mit Sklaverei verbunden. Für die iberischen und walisischen Goldminen ist das jedenfalls belegt.

Schlimme Ausmasse hat die Goldgier nach der Entdeckung Amerikas angenommen.

Kolumbus suchte kein Gold, sondern einen neuen Handelsweg nach Indien. In den ersten Begegnungen mit Indigenen in der Karibik fiel ihm aber deren Goldschmuck natürlich schon auf. Und in der Folge wurde Gold durchaus zu einem Antrieb der Conquista. Verarmte Adlige etwa, die sich nur aufs Kriegshandwerk verstanden, hofften auf neue Perspektiven und riskierten für mögliche Schätze alles.

Inwiefern?

Heute kann man sich nur mit Fantasie die Verzweiflung oder den Abenteuermut oder die Kombination aus beidem vorstellen, die diese Men-

schen antrieb. Vor der Abfahrt wurde ihnen oft die eigene Totenmesse gelesen. Der Hauptgrund für die Sklaverei in der Karibik und in Südamerika ist aber nicht die Gier nach Gold, sondern die nach Zucker.

Der transatlantische Sklavenhandel hat aber schon mit Gold zu tun.

Ja. Seine Ursprünge liegen in der Seefahrt nach Afrika. Es dauerte lange, bis der Seeweg um den Kontinent erschlossen war. Also gab es Stützpunkte an der Küste, wo Handel getrieben wurde. Die Portugiesen etwa verkauften gegen afrikanisches Gold Menschen, die sie in Marokko gefangen genommen hatten. Darum hiess Ghana früher Goldküste. Von dort aus entwickelte sich der atlantische Sklavenhandel mit afrikanischen Menschen.

Wie ging es in der Neuen Welt weiter mit dem Gold?

Nachdem die Goldschätze der Azteken und Inkas geplündert waren, gingen die Spanier zur Raubgräberei über. In Kolumbien haben sie zahllose Gräber geschändet, in der Hoffnung, darin Gold zu finden. Die Raubgräberei ist fast so alt wie die Goldgewinnung, sie gab es schon vor 3000 Jahren in Ägypten.

Man findet Gold oder man raubt es?

Rauben ist oft einfacher, als Gold zu finden und abzubauen. Feldherren waren oft auf Schätze aus: Alexander der Grosse, Cäsar, Karl der Grosse. Auch in den Kreuzzügen ging es nicht nur ums Seelenheil. Insofern ist die Conquista, salopp gesagt, eine Fortsetzung lang geübter christlicher Praktiken. Bei Eroberern aus den Steppen Eurasiens, die in Indien einfielen, war es nicht anders.

Warum ist Gold derart gefragt? Es ist ja nicht das teuerste Metall.

Das hängt wohl mit der Materialität des Goldes zusammen. Es korrodiert nicht, verfärbt sich nicht, ist leicht zu bearbeiten für Kunstwerke. Sein Schimmer erinnert an die Gestirne. Schön dargestellt ist das in der berühmten Himmelscheibe von Nebra aus der Bronzezeit. Die Nacht in Silber, der Tag in Gold. Gold bietet sich an als Symbol für Glanz und Ewigkeit. Und das wollen Dynastien und Religionen immer vermitteln. Ich kenne keine Weltreligion, in der Gold nicht eine Rolle spielt. Das Goldland Ofir im 1. Buch der Könige im Alten Testament inspirierte übrigens die Spanier dazu, die Südseeinseln, die sie gerade nach Gold durchforsteten, Salomonen zu nennen.

Welches Land hat heute die grössten Goldvorräte gebunkert?

Ganz klar die USA. Für das viele Gold, das nach dem Ersten Weltkrieg ins Land floss, wurde eigens das bekannte Fort Knox ausgebaut. Krieg kostet wahnsinnig viel. Die europäischen Staaten hatten sich tief verschuldet bei den USA. Für Rückzahlungen akzeptierten diese nur Dollar oder Gold. Auch die deutschen Reparationen an die Kriegsparteien mussten in Gold bezahlt werden: 20 Milliarden Goldmark, über 7000 Tonnen Gold, waren es im Versailler Vertrag.

Heute wird immer noch viel in Gold investiert. Macht das Sinn?

Eigentlich nur dort, wo die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen prekär sind oder Gold als Sicherheit kulturell verankert ist. Der goldene Mitgiftschmuck von

Frauen in Indien wird noch heute in Notzeiten gepfändet, um zum Beispiel bei Ernteausfällen trotzdem einen Kredit für den Kauf von Saatgut zu erhalten. In stabilen Verhältnissen gibt es bessere Rendite für andere Geldanlagen.

Weiss man, wie viel Gold noch abgebaut werden kann auf der Erde?

Die Menge an Gold, die neu erschlossen werden kann, ist beschränkt. Sie wird auf 50 000 Tonnen geschätzt. An die Bestände im Erdkern kommen wir ja nicht heran. Aber das Gold, das bereits da ist, verschwindet nicht einfach, es bleibt im Kreislauf. Schmuck, Elektronikbestand-

teile oder andere Gegenstände aus Gold werden immer wieder neu eingeschmolzen, umgearbeitet. Recycelt wird allerdings teils auch unter schlimmsten Bedingungen. In Indien habe ich Menschen getroffen, die Gold aus der Kanalisation wuschen und dabei ihre Gesundheit aufs Spiel setzten, um ihre Familien durchzubringen.

Geschieht dies öffentlich?

Nein, es dauerte, bis ich entsprechende Kontakte herstellen konnte und Männer bei ihrer Goldsuche begleiten durfte. Solche Praktiken werden lieber versteckt.

Hierzulande gibt es auch Gold, etwa in Gewässern. Lohnt sich die Suche danach denn gar nicht?

Hätten wir Löhne und Lebensbedingungen wie in Indien, würde vielleicht auch im Rhein mehr Gold gewaschen. Die Nazis, inspiriert vom Mythos des Nibelungenschatzes, haben es acht Jahre lang mit dem Schwimmbagger Rheingold versucht. Die Ausbeute betrug gerade mal 300 Gramm. Belegt ist, dass Göring einen Teil davon abzweigte und sich einen «Nibelungenring» schmieden liess. Der Ring ist allerdings verschwunden.

Hat fair gewonnenes Gold Ihrer Meinung nach eine Zukunft?

Auf dem globalen Goldmarkt wird faires Gold wohl auch weiterhin lediglich eine marginale Rolle spielen, sein Anteil liegt bei ungefähr einem Prozent. Als Privatperson kann man sich dennoch dafür entscheiden. Auch wenn sich damit vielleicht weltweit nicht viel verändert, ist es trotzdem sinnvoll. Interview: Christa Amstutz



Foto: Sibylle Meissner

Bernd-Stefan Grewe, 54

Er ist Professor für Geschichte an der Universität Tübingen (D) und leitet dort das Institut für Geschichtsdidaktik und Public History. Einer seiner Schwerpunkte ist die Kolonialgeschichte und die Erforschung von Stoffen wie Gold über die Jahrtausende. Sein Buch «Gold. Eine Weltgeschichte» erschien 2019 in der Reihe «C. H. Beck Wissen».

An Grenzen gehen mag sie besonders

Seelsorge Das Leben jenseits der Komfortzone interessierte Corinne Dobler immer schon mehr. Die Pfarrerin arbeitet seit zwei Jahren beim Sozialwerk Pfarrer Sieber. Neu beantwortet sie bei «reformiert.» die Leserfragen.

Es war die kürzeste Halloween-Feier, die Corinne Dobler je erlebt hat. Keine hat sie hingegen bisher so gerührt. Eine halbe Stunde lang hatten zehn Frauen und Männer der Notwohnsiedlung Brothuse am Tisch in der Stube gegessen, gegessen und mit der Seelsorgerin über die Symbolik von Halloween diskutiert. Dann verzogen sie sich alle wieder in ihre Zimmer.

In der Unterkunft der Stiftung Sozialwerk Pfarrer Sieber in Zürich-Affoltern leben Menschen, die fast alles verloren haben: Beziehungen, die Wohnung, den Job und die Fähigkeit, ihr Leben zu strukturieren. Viele leiden an Suchtkrankheiten. Pünktlich zur Halloween-Feier zu

«Ich freue mich über jeden stabilen Moment, den wir teilen.»

Corinne Dobler
Pfarrerin und Seelsorgerin

erscheinen und sich in die Gemeinschaft zu begeben, ist für sie keine Selbstverständlichkeit.

«Das war für sie eine grosse Leistung!», sagt Dobler eine Woche später. Auf dem Tisch zeugen noch Schokoküsse mit Smarties-Fratzen von Halloween. Eine Bewohnerin hatte sich das Fest gewünscht. Mit ihr gestaltete Dobler Flyer und die Deko in der Stube. Ob Gäste kommen würden, war bis zuletzt unsicher. «Ich freue mich über jeden stabilen Moment, den wir teilen», sagt die 45-jährige. «Ich habe nicht den Anspruch, ihr Leben zu ändern.»

Der Weckruf im Mailkonto
Vor einer Stunde hat sie ihren Mini Cooper vor der Siedlung par-



Entspannung? Braucht Corinne Dobler nicht.

Foto: Désirée Good

tiert und danach ein Seelsorgegespräch mit einer Frau geführt, die erst seit Kurzem hier wohnt. Jeden Donnerstagnachmittag klopft sie an die Zimmertüren aller Bewohner und fragt, ob sie ein Gespräch wünschen. Am Abend braust sie dann jeweils zur Notschlafstelle für Jugendliche auf der anderen Seite der Stadt und bespricht auch mit ihnen deren Sorgen.

Im Oktober 2020 reduzierte Corinne Dobler ihr Pensum als Pfar-

rerin in der Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen, weil sie fortan auch für das Sieberwerk tätig sein wollte. «Zu Menschen am Rand der Gesellschaft zu gehen, erschien mir immer wichtiger», erzählt sie. Im Lockdown schaute sie ein Jobinserat in ihrem Mail-Eingang an, etwas, was sie normalerweise sofort löscht. «Es war wie ein Ruf.»

Das Leben ausserhalb der Komfortzone interessierte die Mutter zweier Teenager immer schon mehr.

Als Tochter eines Kochs und einer Servicemitarbeiterin war sie es früh gewohnt, viel im Haushalt mitzuhelfen und einzukaufen. Als Gymnasiastin jobbte sie als Küchenhilfe im Spital und füllte Regale bei Coop auf. Danach absolvierte sie die Rekrutenschule, in der ersten Generation Frauen, die ein Sturmgewehr haben durften.

Militär und Drogentests

Dem Militär gehörte sie länger an als geplant, denn die Karriere zum Hauptmann erwies sich als vorteilhaft für die Finanzierung ihres Theologiestudiums. Da dies aber nicht reichte, war sie beim Blauen Kreuz mit der alkoholfreien Bar unterwegs und testete im Auftrag der psychiatrischen Klinik Burghölzli das Zusammenspiel von Ecstasy und blutdrucksenkenden Mitteln. Sie spielte Gitarre und Trompete, kaufte sich ein Motorrad und lernte Gleitschirmfliegen. «Ich probiere gern Dinge aus, die mich herausfordern und bei denen ich in verschiedene Gefühlswelten tauche», sagt sie. Und sie hat noch einen Antrieb: «Ich bin klein und werde immer wieder unterschätzt. Ich wollte es allen zeigen.»

Der Drang nach Grenzerfahrungen hat nachgelassen, «das Leben flasht genug», doch die Lust auf Abwechslung ist geblieben. Darum sagte sie sofort zu, als «reformiert.» sie einlud, in der Rubrik «Lebensfragen» künftig auf Anliegen der Leserschaft einzugehen. Die Pfarrerin, Seelsorgerin und Mutter hat immer Platz für noch etwas.

Als sie nach der RS überlegte, was sie werden soll, wusste sie einzig: «Ich wollte mit etwas arbeiten, was ewig bleibt. Biblisch gesagt ist das: die Liebe.» Anouk Holthuizen

Anne-Marie Müller

Neun Jahre lang beantwortete die Zürcher Pfarrerin Anne-Marie Müller in der Rubrik «Lebensfragen» seelsorgerliche Fragen. Es ging um Ängste und Krisen, Erziehung und Beziehungen, Sinn- und Glaubensfragen, Verlust und Trauer. Einfühlsam und sorgfältig, mit weitem Horizont, ohne einfache Rezepte, aber immer auf der Suche nach dem, was Kraft geben kann, ging sie auf die Fragen ein. Im letzten Jahr ist sie an Multipler Sklerose erkrankt und konzentriert sich nun auf ihre pfarramtlichen Aufgaben im Kirchenkreis zeh. Die Redaktion von «reformiert.» dankt ihr für ihre langjährige, wertvolle Arbeit und wünscht ihr Kraft und Liebe.

Kindermund



Wie, bitte, geht Advent ohne Strom?

Von Tim Krohn

Wir waren auch dieses Jahr wieder eingeladen, ein Fenster für den Dorfadventskalender zu schmücken. Ich stöhnte. «Nicht stöhnen, basteln!», mahnte Bigna. «Ha, das sagst du so leicht! Die Fenster in unserem Haus, die in Frage kommen, sind normalerweise dunkel. Draussen ist es auch dunkel. Und die Welt muss Energie sparen.»

«Dann mach doch etwas mit Kerzen!» «Sind Kerzen etwa keine Energie? Stell dir vor, was passiert, wenn alle dauernd Kerzen anzünden, um Strom zu sparen.» Bigna kicherte. «Dann wird es so warm wie im Sommer.» «Ja, unter anderem. Nein, Kerzen gehen gar nicht.» Bigna erschrak leicht. «Aber am Weihnachtsbaum schon, oder? Den bringt schliesslich das Christkind, und das wird wohl wissen, was es tut.» «Wer sagt dir, dass es dieses Jahr nicht einen Baum ohne Kerzen bringt?» Bigna rümpfte die Nase, dann fand sie aber: «Okay, solange er nicht aus Plastik ist. Nichts riecht besser als ein richtiger Weihnachtsbaum.»

Ich war froh, wenigstens diese Entscheidung dem Christkind überantworten zu können. Für den Adventskalender jedoch ging das nicht. Als ich schon das Handy zückte, um abzusagen, hielt Bigna meine Hand fest: «Warte, so schnell geben wir nicht auf. In einem Adventstörchen muss man ja nicht unbedingt etwas sehen. Es gibt schliesslich auch Kalender ohne Bildchen, nur mit Schokolade.» «Was willst du damit sagen?» «Dass man zum Beispiel etwas hören könnte.» «Etwas hören, ohne Strom?» Bigna nickte eifrig.

«Male ein Schild, auf dem steht: Bescherung täglich um fünf.» «Bescherung?» «Hai, scumpart da regals. Ein Adventskalender ohne Schokolade ist viel schlimmer als einer ohne Bild ...» Ich malte das Schild. «Und was tun wir damit?» «Das hängen wir raus. Und immer um fünf öffne ich das Fenster, singe ein Lied und verteile Schokolädchen.» «Du stellst dich jeden Tag ins Fenster?» «Natürlich bezahlst du mich dafür. Pro Auftritt zwei Franken.» «Moment», rief ich, «Geld ist auch Energie! Wir wollten doch keine ...» Aber Bigna lachte mich nur aus, und in Renata fand sie auch gleich eine Verbündete.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Wie soll ich jetzt die Adventszeit geniessen?

Wie soll ich jetzt die Adventszeit geniessen können? Von überallher wird mir Angst gemacht mit Stromsparen, Krieg – so viele Krisen, alles wird schlechter. Dabei möchte ich gerade jetzt Zeit für mich und die Besinnlichkeit haben. Was kann ich tun, um nicht ständig in Angst und Sorge zu leben?

Ja, besonders die Adventszeit ist eine ambivalente Zeit: In uns ist die Sehnsucht nach Besinnlichkeit und Frieden, um uns sind die schlechten Nachrichten. Nehmen Sie in einem ruhigen Moment Papier, Stift und eine Tasse Tee und gehen Sie mit Ihrer Angst in einen Dialog: «Wovor genau habe ich Angst?» Schreiben Sie alles auf, was Ihnen in den Sinn kommt, und legen Sie es auf den Boden; das schafft schon etwas Distanz zur Angst und hilft, einen «Blick von aussen» zu entwerfen.

Jesus empfiehlt seinen Mitmenschen: Macht euch keine Sorgen. Weder um Kleider noch Essen. Kümmert euch besser um Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, dann bekommt ihr alles andere dazu. Jesus sieht, wie unser Blickwinkel durch all unsere Sorgen verengt ist. Er ermutigt uns, den Blick aufs Ganze zu richten.

Drei tiefe Atemzüge sind ein guter Anfang. Wenn Sie mehr Zeit haben: Wie wärs mit einem Abendspaziergang mit Laterne, mit frohem Guetzlibacken ohne Handy oder einem guten Gespräch mit einem lieben Menschen? Wenn Sie dann innerlich mehr Ruhe oder Frieden finden, wächst daraus die Kraft, um mit den schlechten Nachrichten kreativ umzugehen. Wie möchten Sie sich für das Gute auf dieser Welt engagieren? Das kann sein, dass Sie für ein konkretes Projekt Geld spenden oder sich zeitlich engagieren für etwas, was ihnen am Herzen liegt. Oder es kann ein regelmässiges Gebet sein, allein oder mit anderen Menschen zusammen. Die Angst wird kleiner, sobald wir merken, dass wir etwas tun können.

Und in allem bleibt die Adventszeit beides: die feierliche wie auch sorgenvolle Zeit. Schon Maria und

Josef ging es da nicht anders. Darum sollten wir uns auch keinen Druck machen und akzeptieren, dass es mal so ist und mal so. Und vielleicht mögen Sie sich hin und wieder fragen: Was täte mir jetzt gut?



Corinne Dobler
Pfarrerin in der Kirchgemeinde Bremgarten-Mutschellen

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Corinne Dobler (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info

Hör-Adventskalender



De töönendi Adväntskaländer
Kater Mats und sini richtig guete Fründe
David Hollenstein

Kater Mats organisiert auf den Dächern ein Adventssingen für Freunde, aber steht am Ende alleine da. Als ihm der Hund Waffel auch noch die Show stiehlt, vergeht ihm die Adventsstimmung vollends. Kater Mats beginnt sich zu fragen, was ihn zu einem guten Freund machen könnte.

Das Adventshörspiel in 24 Tagesportionen und mit Türchenkalender bringt einerseits humorvolle Weihnachtsstimmung ins Kinderzimmer, aber auch Gedankenanstösse und Hoffnung zum Thema «ein Freund sein».

Doppel-CD inkl. Downloadcode (Schweizerdeutsch) | E85143 | CHF 24.80



Hörspielserie für die Kleinsten

über 850 Minuten Hörspiel- und Liederspass!

nur CHF 199.– statt 297.–

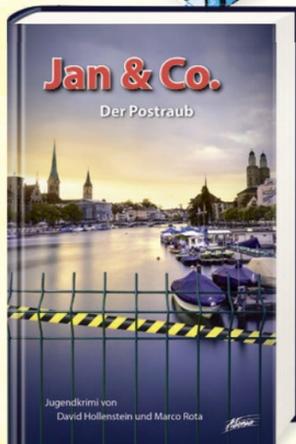
15-CD-Box «Hörbible für di Chliine»

Wie ein Bilderbuch erzählt: Die wichtigsten biblischen Geschichten werden liebevoll für Vorschul- und Kindergartenkinder von Dorothea Lüthy erzählt und von vielen Sprechern gespielt. Auf jeder CD finden Sie zudem mehrere Songs und ein Hörspiel, das ein Gedanke aus den Geschichten in die heutige Zeit überträgt. Ab 3 J.

15-CD-Box Hörbible für di Chliine
AHB00-01 | CHF 199.– statt 297.–

Hörbible für di Chliine Weihnachte

CD (62 Min.) | AHB1244 | CHF 19.80



Jan & Co. – Detektivserie

Für Leseratten ab 10 J. und Zuhörer ab 8 J.



Jan & Co. (13) – Der Postraub

David Hollenstein, Marco Rota

Am «Zukunftstag» geraten Jan und seine Freunde mitten in einen Überfall auf eine Postfiliale. Jan gelingt es, die Posträuber zu stoppen, was er sofort schwer bereut, weil er dadurch andere Leute in Gefahr bringt. Um seinen Fehler zu korrigieren und die Geiseln zu retten, begeben sich Jan & Co. auf eine gefährliche Schatzsuche.

Einen packenden und kniffligen Fall mit witzigen Momenten erleben Jan & Co. an einem ihrer aufregendsten Tage dieses Jahres.

Set (Buch, CD) | E85141-1 | CHF 34.80 statt 39.60
Buch 11 | E85141 | CHF 19.80
Hörspiel 13 | E85142 | CHF 19.80



adonishop.ch

Versandkostenfrei ab CHF 45.–

Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau
Bestell-Telefon: 062 746 86 46, E-Mail: order@adonia.ch

Ohren auf für



Mit Adonia-Musik durch den Tag!

Für Kids und die ganze Familie. Montag bis Freitag: Moderierte Sendung mit Hörspielen, Geschichten, Interviews, Wissenswertem, Witzen und Rätseln.



adonia.ch/kids

Programm

Rund um die Uhr
Musik für Kinder

9:00 bis 12:00 Uhr (Mo - Fr)
Musik für Vorschulkinder

19:00 bis 22:00 Uhr
Abendmusik

11:30, 17:30, 19:30 Uhr
(Mo - Fr)

Adonia-Kindersendung



Kostenlose App
herunterladen



adonia.ch/app



Neu: Adonia-Streaming



Unbeschränkter Zugang zu allen Hörspielen, Musikproduktionen, KidsTV- und KidsRadio-Sendungen von Adonia.

Abspielen in der App «Adonia-Player» (Android, iOS) oder Internetbrowser.

CHF 12.90 pro Monat
CHF 129.– pro Jahr statt 154.80
(2 Monate gratis mit Jahresabo)

Praktische Geschenkbox mit Jahresabo

Set

Geschenkbox Adonia-Streaming Jahresabo mit Bluetooth Box
CHF 145.– statt 184.80

adonia.ch/streaming



Einen Impfstoff gegen die Alkoholabhängigkeit gibt es nicht. Unsere rezeptfreie Hilfe schon. Unbürokratisch, unentgeltlich, für Betroffene und Angehörige.



Das rezeptfreie Mittel zur Behandlung und Vorbeugung von Alkoholproblemen.

zh.blaueskreuz.ch f bkhzh

Spendenkonto: IBAN CH10 0070 0114 8059 5273 1
Zürcher Kantonalbank, zugunsten
Blaues Kreuz Kantonverband Zürich



MAHNWACHE 14.12.22

Von 18 bis 18.30 Uhr wachen und still beten.
Infos und Orte:
www.csi-schweiz/mahnwache
Wachen Sie mit!

In Solidarität mit Glaubensverfolgten



Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Der Ausweg aus Hunger und Armut heisst Öko-Landbau.

www.biovision.ch



Kloster Kappel

Die Festtage an einem inspirierenden Ort in Gemeinschaft verbringen.

KlosterTage zu Weihnachten:
„Verwundbarkeit wagen“. 24. – 26.12.

KlosterTage zum Jahreswechsel:
„Flucht- und Heimkehrgeschichten“. 30.12. – 02.01.

Tel. 044 764 87 84 | www.klosterkappel.ch

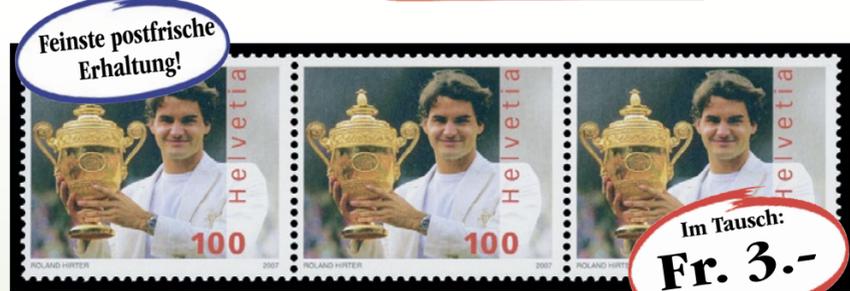
Danke Roger für 20 Grand-Slam-Titel
103 Turniersiege 310 Wochen Weltnummer 1!

20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“!

- ✓ Sensation! Erstmals in der Geschichte der Schweiz wurde eine noch lebende Persönlichkeit auf einer 20-Franken-Gedenkmünze gezeigt: Roger Federer!
- ✓ Offizielle Schweizer Münze in Silber (835/1000)!



Briefmarken-Dreierstreifen aus der Schweiz „Roger Federer“!



Originalgrösse: 100 x 29 mm

Die Farb-Gedenkprägung „Roger Federer“!



Mein Bestellschein:

Ja, bitte liefern Sie mir folgende Startausgaben und monatlich eine weitere Ausgabe aus der jeweiligen Sammlung unverbindlich zur Ansicht. Ich habe immer ein 14-tägiges Rückgaberecht! (Lieferung zzgl. Fr. 4.95 Versandkostenanteil – Porto, Verpackung, Versicherung)

1. ___ x 20-Franken-Gedenkmünze „Roger Federer“ (835/1000 Silber) für nur Fr. 30.-!
(Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)
2. ___ x Briefmarken-Dreierstreifen „Roger Federer“ in postfrischer Erhaltung mit passendem Textblatt **im Tausch** für nur Fr. 3.-!
3. ___ x Farb-Gedenkprägung Roger Federer mit Kaltmetalle-Farbaufgabe „20 Grand-Slam-Titel“ für nur Fr. 10.-!
- 4.+5. ___ x Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ für nur Fr. 29.95 statt Fr. 59.95!
(Mehrwertsteuerfrei - Nur 1 x pro Kunde bestellbar!)

Name _____ Vorname _____
 Strasse/Nr. _____
 PLZ/Ort _____ Es gelten unsere Datenschutzerklärungen und unsere AGB. Diese finden Sie auf www.srh-ltd.ch!
 Unterschrift _____ r2m/bbve

4.+5. Die Goldmünze in Barrenform „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci!
 Gold-Münzbarren, Tokelau, 1 Dollar 2022, 999er Gold, 1/500 Unze, 16 x 22,4 mm mit Echtheitszertifikat, mehrwertsteuerfrei!
Fr. 29.95 statt Fr. 59.95
 In Farbe!

Bitte Adresse eintragen und einsenden an:
Sir Rowland Hill AG
 Schützenmattstrasse 46 · 8180 Bülach ZH
 Fax: 044 865 70 85

Oder schnell bestellen unter:
<http://Federer.srh-direct.ch>



Ihre Spende für indigene Gemeinschaften

Schweizer Firmen machen Profite im Amazonas. Auf Kosten indigener Gemeinschaften. Schützen wir ihre Rechte, damit sie ihre Lebenswelten bewahren können. Herzlichen Dank für Ihre Spende.

Jetzt mit TWINT spenden!
 QR-Code mit der TWINT App scannen
 Betrag und Spende bestätigen



oder via www.gfbv.ch/aktiv-helfen

Ein Film von Heinz Bütler
Albert Anker
 Malstunden bei Raffael
 «Man lernt Anker in seiner Grösse und Komplexität verstehen und kommt aus dem Staunen kaum heraus.» NZZ MAGAZIN
 mit Endo Anaconda
AB 15. DEZEMBER IM KINO

Ihre Spende schenkt Perspektiven!
 Merci für Ihre Unterstützung

cerebral
 Helfen verbindet
 seit 60 Jahren!
 Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
 Spendenkonto: 80-48-4
www.cerebral.ch

Tipps

Ausstellung

Brauchtum gibt Krippen Gestalt

Alle Jahre wieder kommt das Krippenkind. Ins Landesmuseum, als Figur neu geschaffen von beauftragten Kunsthandwerkerinnen. Diesmal sind es Frauen, die sich an traditionelles Volksbrauchtum anlehnen. Brienzer Schnitzkunst, Senntummalerei und Porzellanmanufaktur treffen sich so rund ums Jesuskind. Das findet sich wie immer auch eingebettet in historischen Krippen und Adventskalendern in winterlicher Landschaft. kai

Weibliches Krippenhandwerk. Bis 8. Januar. Landesmuseum, Zürich



Márcia Bieri hat diese Figurengruppe 2022 in Nussbaum geschnitzt. Foto: zvg

Agenda

Gottesdienst

Adventsandachten

Musik, Stille, Licht, Worte. Pfr. Daniel Johannes Frei, Jasmine Vollmer (Harfe). Di, 29.11./6.12./13.12./20.12., 17.30 Uhr Kirche Oberstrass, Zürich

Innehalten im Advent

Eine halbe Stunde Orgelmusik, Lied, biblischer und literarischer Text, Gebet, Stille. Pfarrer:innen Altstadtkirchen. Mi, 30.11./7.12./14.12./21.12., 18.15 Uhr Grossmünster, Zürich

Gottesdienst «jazz + more»

Malin Hartelius (Gesang), Gregor Müller (Piano), Patrick Sommer (Kontrabass), Tony Renold (Schlagzeug), Pfr. René Weisstanner (Wort). Fr, 2. Dezember, 20–22 Uhr ref. Kirche, Küssnacht

Musik und Wort

Adventliche Musik aus England. Tobias Willi (Orgel), Pfrn. Tania Oldenhage. So, 4. Dezember – 16.30 Uhr, Gespräch über den theologischen Hintergrund der Werke, KGH – 17 Uhr, Konzert Johanneskirche, Zürich

Begegnung

Offenes Singen am ersten Advent

Singen von Advents- und Weihnachtsliedern für Gross und Klein. Aargauer Kantorei, Jugendsinfonieorchester Crescendo, Daniel Schmid (Leitung). So, 27. November, 17 Uhr Grossmünster, Zürich

Krippenweg

Nebst den Krippen in der kath. und der ref. Kirche sind in Uster 37 Krippen in Geschäftsschaufenstern ausgestellt. 27. November bis 18. Dezember Krippenweg: kath. Kirche St. Andreas bis ref. Kirche, Uster 27. November, 19 Uhr, ref. Kirche: Wegfeier

Kerzenlabyrinth

Begehbare Labyrinth aus 500 Kerzen. 28.11. bis 1.12., 13–20 Uhr Predigerkirche, Zürich 1.12., 6.45 Uhr: Rorate-Gottesdienst

Klosterstage zu Weihnachten

«Verwundbarkeit wagen». Feiern und Gottesdienste, Singen und Tanzen, ein Konzert, feines Essen, Stille, Spaziergänge, Gespräche und Begegnungen. 24. bis 26. Dezember Kloster Kappel, Kappel am Albis

Kosten pauschal: Fr. 410.– im EZ, Fr. 365.– im DZ. Gästefonds vorhanden. Anmeldung bis 15.12.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Kultur

Adventskonzert «Gloria»

Gospelchor Albisrieden mit Band, Hanne Fehr (Leitung). So, 27. November, 17 Uhr Neue Kirche Albisrieden, Zürich Eintritt frei, Kollekte

Adventsvesper

«Jauchzet Gott in allen Landen». Werke von Bach, Vivaldi, Sandström, Achermann. Ulrike Hofbauer (Sopran), Frans Berglund (Barocktrompete), Vokalensemble Belcanto Bern, Barockorchester Le buisson prospérant, Ulrich Poschner und Jörg Ulrich Busch (Leitung). So, 27. November, 17 Uhr Fraumünster, Zürich Eintritt: Fr. 40.–, bis 20 Jahre gratis. Vorverkauf: www.musikimfraumuenster.ch

Fest der Kirchenmusik

Stündliche Konzerte mit Chören, Ensembles, Orchestern und Kirchenmusiker:innen der Stadt. Sa, 3. Dezember, 12–24 Uhr Stadtkirche, KGH Liebestrasse, Zwingli-Kirche, Winterthur Eintritt frei, Kollekte. www.vielklang.ch

Adventskonzert «Alles, was ihr tut»

Adventliche und weihnachtliche Werke von Pachelbel, Buxtehude, Erlebach und anderen. Kantorei Knauer Amt, Solist:innen, Orchester La Compagna, Rico Zela (Leitung). So, 4. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Affoltern am Albis Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Jubilate!»

Werke von Palestrina, Pärt, Britten, Distler, Avni. A Cappella Chor Zürich, Ensemble mit Renaissanceinstrumenten, Amir Tiroshi (Leitung). – Mi, 7. Dezember, 19.30 Uhr Kirche Neumünster, Zürich – Sa, 11. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Egg Eintritt frei, Kollekte

Weihnachtsoratorium von Bach

Kantaten I–III, VI. Kammerchor Zürcher Oberland, Orchester Le phénix, Solist:innen, Christof Hanimann (Leitung). ref. Kirche, Rüti ZH – Sa, 10. Dezember, 19 Uhr – So, 11. Dezember, 17 Uhr Eintritt: Fr. 50.–/35.–, ermässigt die Hälfte. Vorverkauf: Da Capo Rüti, 055 260 22 22, info@da-capo-rueti.ch

Weihnachtskonzert und offenes Singen

Weihnachtsmotette von J. Ch. F. Bach, Weihnachtslieder zum Mitsingen. Kantorei Thalwil, Gabriela Schöb (Leitung). So, 11. Dezember, 17 Uhr ref. Kirche, Thalwil Eintritt frei, Kollekte

Adventskonzert

«Belshazzar» von Händel in englischer Sprache. Aargauer Kantorei, Collegium Vocale Grossmünster, Solist:innen, Orchester La Chapelle Ancienne, Daniel Schmid (Leitung). So, 11. Dezember, 17 Uhr Grossmünster, Zürich Eintritt: Fr. 60.–/50.–/30.–, div. Ermässigungen. Vorverkauf: 062 897 51 21, www.aargauerkantorei.ch

Weihnachtsmusik

«A Ceremony of Carols» von Britten, Werke von Hammerschmidt, Bach, Distler und anderen sowie Weihnachtslieder zum Mitsingen. Zürcher Kantorei zu Predigern, Berner Münster Kinderchor, Fiona Van Vliet (Harfe), Bläserensemble, Teresa Ortner (Leitung, Zink), Johannes Günther (Leitung). So, 18. Dezember, 17 Uhr Predigerkirche, Zürich Werkeinführung: 16.15 Uhr. Eintritt: Fr. 65.–/40.–. Kinder und Jugendliche ermässigt. Vorverkauf: Antje Seebass, 044 730 73 28, www.kantorei.ch

Weitere Anlässe:

reformiert.info/veranstaltungen

In eigener Sache

Mehr digitale Angebote

«reformiert.» informiert und inspiriert in der Printausgabe, aber nicht nur. Wir haben unser digitales Angebot ausgebaut und verbessert. Unsere Website reformiert.info bietet tagesaktuelle Recherchen zu Religion, Gesellschaft und Politik. Durch mehr Präsenz in den sozialen Medien wollen wir Diskussionen anregen. Und auch zu hören gibt es «reformiert.»: Mit RefLab produzieren wir Podcasts, in denen aktuelle Themen vertieft und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet werden. Die Redaktion



Hier eine Übersicht über die digitalen Angebote von «reformiert.».

Website: reformiert.info

Psychologie



Verena Kast

Foto: zvg

Anleitung zum Innehalten und Lebendigkeitserfahren

Unsere Seele muss stets wieder die Balance zwischen den Bedürfnissen der Innenwelt und den Anforderungen der Aussenwelt herstellen. Dabei verlieren wir schnell den Überblick. Die Jung'sche Analytikerin und Psychotherapeutin Verena Kast plädiert dafür, sich mehr Zeit für die Seele zu nehmen. aho

Verena Kast: Seele braucht Zeit. Patmos-Verlag, 2022, 160 Seiten, Fr. 28.90

Theologie



Forscher Daniel Marguerat.

Foto: zvg

Akribische Ermittlungen in Sachen Jesus

«Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs»: So betitelt der Jesusforscher Daniel Marguerat seinen Forschungsgegenstand. Er begibt sich auf historisch-theologische Spurensuche und entwirft ein packendes Porträt. Dabei entfaltet sich kein «wahrer», sondern ein möglicher, glaubhafter, menschlicher Jesus. kai

Daniel Marguerat: Jesus aus Nazaret. TVZ, 2022, 330 Seiten, Fr. 29.80

Leserbriefe

reformiert. 21/2022 S.10

Die alte Fasnacht und Träume für Kirchenräume

Schädliche Kritik

Die Vorgänge in den Vereinigten Staaten von Amerika und anderen Ländern sowie die Corona-Pandemie haben in mancherlei Beziehung unsere Gegenwart verändert: Faktenleugner und trumpstisches Gebaren sind mittlerweile auch in der Schweiz angekommen. Auch in Kreisen der reformierten Kirche lassen sich diese Phänomene beobachten. Im «Schlusspunkt» dieser «reformiert.»-Ausgabe wird die von der Universität Zürich angenommene und für Drittleser gesperrte Masterarbeit des Pfarrers und ehemaligen HEV-Direktors Ansgar Gmür kritisiert. Fakt ist aber, dass der Kritiker Felix Reich keine einzige Zeile der Studie gelesen hat. Die Untersuchungen von Gmür zeigen auf, dass infolge von dilettantischer Bewirtschaftung kirchlicher Liegenschaften jährlich ein Schaden von mehreren Millionen resultieren dürfte. Den letztlich Geprellten, den mehrheitlich privaten Kirchensteuerzahlenden, bleibt wohl nichts anderes mehr übrig, als aus der Kirche auszutreten, um so endlich dem bisher stillschweigend geduldeten Missmanagement ein Ende zu bereiten. Dass es in unserer sozialen Marktwirtschaft auch anders ginge, belegen die Beispiele der katholischen Kirchgemeinde Luzern oder des Frauenklosters Heiligkreuz in Lindenham. Ch. Schütz, einstiger Lehrstuhlinhaber für Dogmatik, fordert von einer Kritik, dass sie sich der Wahrheit und Liebe verpflichtet. Sie solle zudem in einer positiven, förderlichen, nützlichen, hilfreichen und aufbauenden Art geäussert werden. Die in besagter Ausgabe abgedruckte Schreibe vermag diesen Ansprüchen kaum zu genügen. Wäre es vielleicht besser, wenn der Verfasser sich eine seinen Fähigkeiten und seiner Persönlichkeit entsprechenden Tätigkeit zuwenden würde, bevor er der Kirche weiteren Schaden anrichtet? Hans Schärer, Winterthur

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Neue Mitarbeiterin

Maja Davé hat «reformiert.» per Ende Oktober verlassen, um sich beruflich neu zu orientieren. Sie war im Layout für die Produktion verantwortlich. Die Redaktion dankt ihr für ihre sorgfältige Arbeit, ihren grossen Einsatz und ihre Kollegialität. Ihre Nachfolge hat Miriam Bossard angetreten. Zusammen mit Gen A. Wettstein ist sie Partner und Creative Director der Firma Bossard Wettstein. Sie bringt viel Erfahrung und grosse Kompetenz mit in den Bereichen Editorial Design und Produktion. In den letzten Jahren war sie bereits als freie Mitarbeiterin für «reformiert.» tätig. fmr

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

Gesamtauflage: 701 342 Exemplare

Redaktion

AG Anouk Holthuisen (aho) BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Mirjam Messerli (mm), Marius Schären (mar) GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig), Mayk Wendt (wem) ZH Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion) Korrektorat: Die Orthografen Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert.zürich

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF) reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil Redaktionsleitung: Felix Reich Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag

Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00 redaktion.zuerich@reformiert.info verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen

Stadt Zürich: 043 322 15 30 kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch Stadt Winterthur: 058 717 58 00 mutationen@reformiert-winterthur.ch Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde

Veranstaltungshinweise

agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate

KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen Mediaberater Urs Dick 071 314 04 94, u.dick@kueba.ch Nächste Ausgabe: 16. Dezember 2022

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier

Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.

Porträt

Mit ihrer Hilfe entstehen Unikate

Freiwilligenarbeit Isabelle Torelli leitet im Zürcher Kirchenkreis drei die Menschen beim Kerzenziehen an. Ihre grosse Geduld zeichnet sie aus.



Auf Menschen eingehen und kreativ sein: Isabelle Torelli hilft gern beim Kerzenziehen.

Foto: Johanna Bossart

Als die Anfrage kam, sagte Isabelle Torelli sofort zu. «Es war klar, dass ich helfen würde.» Die 44-Jährige blickt zurück auf die Zeit, als sie mit ihrer damals fünfjährigen Tochter im Advent zum Kerzenziehen ging. «Mir gefiel die Beschäftigung sehr.» Erwachsene wie Kinder könnten mitmachen, es entstehe ein schönes Unikat, das sich auch als Weihnachtsgeschenk eigne. «Auch wenn es nicht immer perfekt ist.»

Mittlerweile ist die Tochter 13 Jahre alt, und die Mutter steht noch immer in der Adventszeit jeweils drei Wochen im Kirchgemeindehaus Im Gut als Helferin im Einsatz. Bevor die Schulklassen oder einzel-

ne Besucherinnen und Besucher eintreffen, kontrolliert sie die Chromstahltopfe, in denen das Paraffin im Wasserbad erhitzt und verflüssigt wird. Sie achtet darauf, dass genug Wasser vorhanden und das Wachs 72 Grad warm ist. Dann legt sie Stofftücher zum Abtrocknen der Kerzen bereit. Denn zum Abkühlen werden die Kreationen in kaltes Wasser getaucht. «Das geht schneller als an der kühlen Luft.»

Für einen guten Zweck
Schliesslich schneidet Torelli die Dichte auf eine Länge von 35 Zentimetern zu. Nachdem die Leute wieder gegangen sind, füllt sie Paraffin

oder Bienenwachs nach, gibt Farbe hinzu und bringt dann mit einem Heissluftföhn die erkalteten Wachsresten zum Schmelzen, sodass diese weggewischt werden oder in den Topf zurücklaufen können.

Im Raum, in dem unser Gespräch stattfindet, ist es kühl. Torelli trägt einen hellblauen Wollpullover und schwarze Jeans. Ihre dunkelbraunen Haare hat sie mit einer Haarspange hochgesteckt.

Sie erklärt sehr geduldig, kennt die Fachbegriffe, weiss, dass «Im Gut» jeweils rund 150 Kilogramm Paraffin und 40 Kilogramm Bienenwachs verbraucht werden. Eine 200-Gramm-Paraffin-Kerze kostet sie-

ben Franken, eine aus Bienenwachs etwas mehr: 9.40 Franken. Der Erlös – 2021 waren es 6500 Franken – geht an eine gemeinnützige Organisation, dieses Jahr ans Kinderheim Selam in Äthiopien.

Obwohl Torelli seit gut 20 Jahren in Zürich lebt, ist ihr Urner Dialekt im Gespräch herauszuhören. Sie stammt aus Altdorf, lernte Damenschneiderin, arbeitete in einem Theater und dann in einem Industriebetrieb. Nach der Geburt ihrer Tochter war sie drei Jahre lang Tagesmutter. Heute arbeitet sie Teilzeit im Museum Rietberg.

Kreativ zu sein, liegt ihr. Vor Leute hinzustehen und zu referieren, weniger. Wenn sie ihnen aber zum Beispiel zeigen kann, wie eine Kerze mit Wachsresten verziert werden kann, ist sie gerne zur Stelle.

Wie im Museum beantwortet Torelli Fragen, kontrolliert diskret und weist manchmal zurecht. Voraussetzungen für die Freiwilligenarbeit

«Wenn man Geduld mitbringt und Menschen gern hat, dann hilft das.»

gebe es nicht, sagt sie. «Wenn man aber Geduld mitbringt und die Menschen gern hat, dann hilft das.»

Fürs Foto bittet sie einen Jungen freundlich, aber bestimmt, seine Kerze in den Topf zu tauchen, bei dem sie Wachs nachfüllt. Ohne zu zögern, kommt dieser der Bitte nach.

Eine bunte Gemeinschaft

30 Freiwillige helfen im Kirchenkreis drei beim Kerzenziehen, darunter auch über 80-Jährige. «Ich schätze es, dass ich Menschen aus dem Quartier kennenlerne», sagt Torelli. «Ich kann helfen, unterstützen einen guten Zweck und darf auf die Menschen eingehen, mit ihnen kreativ sein.» Sie sei immer wieder erstaunt, welche schönen Ideen die Besucher umsetzten.

Auch nächstes Jahr will sie wieder an den Wachsresten stehen. Die Arbeit ist für sie im Advent zu einer Tradition geworden. Genauso wie das Weihnachtessen, das die Kirchgemeinde am 24. Dezember für ihre Mitglieder organisiert. Torelli, ihr Mann und die Tochter helfen im Service mit. «Danach verbringen wir den Weihnachtstag als Familie zu Hause im Pyjama», sagt sie und lacht. Nadja Ehrbar

Gretchenfrage

Margrit Stamm, Professorin:

«Im Glauben suche ich Vertrauen und Zuversicht»

Wie haben Sies mit der Religion, Frau Stamm?

Ich habe eine Art Patchwork-Religion: Jedes Jahr nehme ich mir zusammen mit meinem Partner eine Auszeit im Kloster Engelberg. Wir besuchen auch hin und wieder den Gottesdienst in der reformierten Stadtkirche in Aarau, wo wir leben. Mit zunehmendem Alter wurde der Glaube wichtiger für mich. Ich suche darin Vertrauen und Zuversicht.

Warum besuchen Sie sowohl katholische als auch reformierte Gottesdienste? Was schätzen Sie daran?

Katholische Gottesdienste wecken mehr Emotionen in mir. Ich mag zum Beispiel den Geruch von Weihrauch, die Rituale und den Schmuck in den Kirchen. Reformierte Gottesdienste sind viel kopflastiger. Man kann mehr über die Predigt nachdenken. Aber weil ich schon im Job viel nachdenken muss, ist mir das manchmal zu viel (lacht).

Was gibt Ihnen der Glaube?

Ich spüre, dass ich von Gott gesegnet bin mit Gesundheit, Glück, meiner Familie oder meiner Laufbahn. Ich versuche, dankbar zu sein für all das. Doch auch ich verbeisse mich natürlich manchmal in Probleme.

Wurden Sie religiös erzogen?

Nein, überhaupt nicht. Meine Mutter stammte aus einem zutiefst katholischen Milieu und wurde dann bereits jung schwanger. Mein Vater war protestantisch. Meine Mutter wurde von ihrer Familie geächtet. Diese Spannungen und die Vorbehalte gegenüber der Religion habe ich als Kind schon gespürt.

Sie sind Expertin in Erziehungsfragen. Welchen Stellenwert hat Religion in der Erziehung?

2019 gehörte laut Bundesamt für Statistik nahezu ein Drittel der Kinder unter 15 Jahren keiner Religion an. Das stimmt mich nachdenklich, wie auch die Austritte von Erwachsenen aus der katholischen und reformierten Kirche. Der Stellenwert der Taufe hingegen scheint in vielen Familien nach wie vor gross.

Interview: Mirjam Messerli

Christoph Biedermann



Mutmacher

«Diesmal machte es besonders Freude»

«Seit fünf Jahren arbeite ich im Sportzentrum Heuried. Ich gebe im Winter Schlittschuhe aus, sitze an der Kasse und erneuere mit der grossen roten Maschine regelmässig das Eisfeld. Letzten Sonntag hatten wir wieder den Grattistag, da können alle Besucher umsonst eislaufen und Schlittschuhe ausleihen. Das ist für uns Mitarbeiter immer ein grosser Stress. Aber diesmal hat mir die Aktion extrem Freude gemacht. Mehr noch als an früheren Grattistagen kamen viele Menschen, die wir hier sonst nie sehen. Ein-

gen war anzusehen, dass sie sich das Schlittschuhfahren im Alltag gar nicht leisten könnten. Auch einige Flüchtlingsfamilien waren darunter, sie hatten Mühe mit dem Deutsch. Die Eltern nahmen jeweils eine Übersetzungs-App auf dem Smartphone zur Hilfe, um mir die Schuhgrössen ihrer Kinder mitzuteilen. Ich bin selbst Vater von vier Buben, und ich weiss, wie wichtig es ist, dass Kinder mitmachen, teilhaben können am gesellschaftlichen Leben. Deshalb erschien mir meine Arbeit an diesem Tag besonders sinnvoll.»

Aufgezeichnet: ck

Daniel Schneider, 52, ist Eis- und Bad-angestellter im Zürcher Sportzentrum Heuried. reformiert.info/mutmacher



Margrit Stamm (72) ist Professorin für Erziehungswissenschaften und hat zwei erwachsene Kinder. Foto: Iris Krebs